

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 88 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536, Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Vollstimmigkeit zweifelhaft.

11000 Stimmen in Ostpreußen ungültig.

Ragnisberg, 23. November. (Eigenbericht.)

Der ostpreussische Abstimmungsausschuss fasste am Sonabend mittag folgende Entscheidung über die Eintragungen zum Volksbegehren:

„319 000 Eintragungen im Stimmbezirk I werden für gültig erklärt. Die Entscheidung darüber, ob die noch verbleibenden Eintragungen gültig sind oder nicht, bleibt einer späteren Beschlusfassung überlassen.“

Der Abstimmungsausschuss musste zu diesem Ergebnis kommen, obwohl seine Nachprüfungen noch längst nicht beendet waren, um dem Reichswahlleiter einen Anhalt dafür zu geben, ob das Volksbegehren durchgegangen sei oder nicht. Auf Grund von Stichproben aus den bisher vorliegenden Nachprüfungen erklärte man 10 700 Eintragungen für ungültig.

Familiendramatik in Berlin N.

Vater erschleut seine Stieftochter und sich selbst.

Im Norden Berlins, in der Ostender Straße 17, spielte sich heute früh eine blutige Tragödie ab. Der 24jährige Hausdiener Karl Plumick erschoss kurz nach 7 Uhr seine siebenjährige Stieftochter Margarethe Willmann und löste sich unmittelbar darauf durch einen Kopfschuss.

Plumick, der noch nicht lange verheiratet ist, glaubte Grund zur Eifersucht auf seine um mehrere Jahre ältere Frau zu haben. Es kam deshalb häufig zu sehr heftigen Ausbrüchen. Auch gestern abend kam es wieder zu einer Eifersuchtszene, die schließlich damit endete, daß sich Frau W. aus der Wohnung entfernte und eine befreundete Familie in der Nachbarschaft aufsuchte. Plumick erschien dort ebenfalls einige Zeit später, und die Bekannten bemühten sich, die Eheleute wieder auszusöhnen. Durch gutes Zureden der Leute gelang es schließlich, daß sich die Eheleute wieder ausöhnten. Gemeinsam begaben sich dann beide in ihre Wohnung in der Ostender Straße 17.

Heute früh nun verließ Frau W. schon sehr frühzeitig die Behausung, um einige Besorgungen zu machen. Sie war kaum zehn Minuten fort, als in der Wohnung plötzlich mehrere Schüsse krachten. Hausbewohner schöpften sofort Verdacht und alarmierten die Polizei. Die Beamten verschafften sich gewaltsam Einlaß. Dem Eintretenden bot sich ein erschütterndes Bild. In seinem Bettchen fand man das siebenjährige Kind tot auf. Der Stiefvater hatte es durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Vor dem Bett lag P., der seinem Leben ebenfalls durch einen Kopfschuss ein Ende gemacht hatte. Aufzeichnungen, die über das Motiv zu der Tat hätten Aufschluß geben können, wurden nicht gefunden. Die beiden Leichen wurden beschlagnahmt.

Wieder eine falsche Spur?

Die Nachforschungen zu der Verhaftung in Mettmann.

Düsseldorf, 23. November.

Am Freitagabend und Samstagvormittag wurden in Verfolg der Festnahme des Waldemar Stelzer die Nachforschungen durch die Kriminalpolizei in Mettmann eifrig fortgesetzt. An rächtigen Tatsachen ergibt sich, daß die Hornbrille, die bei der Hausdurchsuchung nicht gefunden werden konnte, entdeckt ist. Der für die Düsseldorf-Morde in Frage kommende Mann soll bekanntlich eine Hornbrille getragen haben. Weiter ist festgestellt, daß Stelzer bei den Ausgrabungen in Papendell anwesend gewesen ist. Es ist des weiteren durch eine Reihe von Zeugen festgestellt, daß Stelzer erzählt hat, häufig in Frauenkleidern nach Düsseldorf gefahren zu sein.

Die Pressestelle der Düsseldorfer Kriminalpolizei gibt zu dieser Angelegenheit nachstehenden Bericht heraus: Stelzer ist Freitag und Sonnabend vormittag eingehend vernommen worden. Bisher sind keinerlei Tatsachen festgestellt, die darauf schließen lassen, daß er als derjenige, der die Morde oder die Überfälle begangen hat, in Frage kommt. Er ist einer

Kapital und Arbeit in Kassel.

Die Christlichsozialen auf Hugenburgs Parteitag isoliert.

F. Kl. Kassel, 23. November. (Eigenbericht.)

Am letzten Tage des deutschnationalen Parteitages klafften plötzlich die scharfen Gegensätze auf, die die marxistische Ideenwelt selbst in diese Gemeinschaft getragen hat. Da hat man auf die Tagesordnung den „geistigen und wirtschaftlichen Kampf gegen den Marxismus“ gesetzt und für heute zunächst als Unterabschnitt den Daseinstampf der Eigenwirtschaft vorgenommen. Außer einem Landwirt Lind, der auch den Reichstag ziert, spricht hierzu ein Kaufmann namens Jäger aus Celle bei Hannover. Knapp und eindeutig wendet er sich gegen die „unpersönliche Masse“ und verherrlicht den selbständigen Wirtschaftsunternehmer mit seiner individuellen, auf Persönlichkeitsleistungen abgestellten Wirtschaft. Natürlich bekämpft er die Konsumvereine, die er als Wirtschaft der Masse Mensch bezeichnet, und ebenso natürlich die Wirtschaft der öffentlichen Hand. Deswegen ruft er alle Schichten dazu auf, die deutsche Unternehmerpersönlichkeit wieder zu schaffen und dem Massenwahn zu entsagen, auch nicht mehr die Warenhäuser zu unterstützen. Alle Deutschnationalen mühten jede „unpersönliche Wirtschaftsform“ abzulehnen, besonders die Konsumvereine und Warenhäuser.

Dieser gewollte Vorstoß gegen die „unpersönliche Masse Mensch“ gab nun dem nachfolgenden Redner äußeren Anlaß, seine vorbereitete Ansprache ein wenig spitzer klingen zu lassen, als er sich das eigentlich erlauben durfte.

Es war dies nämlich der Reichstagsabgeordnete Hartwig, ein Arbeiterführer von der christlich-sozialen Schule. Er muß in diesem Kreis von kaiserlichen Offizieren, Gutsherrn und Beamten männlichen und weiblichen Geschlechts förmlich um Entschuldigung bitten, daß er überhaupt vorhanden ist. Er bemüht sich im Schwelge seines Angesichts, nachzuweisen, daß die christliche Arbeiterbewegung das stärkste Bollwerk gegen den Marxismus sei. Aber schließlich und endlich: das, was da von der Masse Mensch gesagt wurde, geht ihm wider die Natur. Er entschuldigt sich förmlich, daß die christlichen Gewerkschaften auch mit Konsumvereinen zu tun haben, daß sie sogar aus Konkurrenz zum „marxistisch beeinflussten“ Hauptverband der Krankenkassen einen eigenen Zentralverband der Krankenkassen aufgemacht haben. Diese Zersplitterung sozialer Organisationen im Dienste der Unternehmerinteressen hält er für ein gutes Werk und ist erstaunt, daß die offiziellen Redner der Deutschnationalen sich plötzlich gegen solche Massenorganisationen wenden.

Der Patriarchalismus gehöre überwundenen Zeiten an, sagt er mit erhobenem Finger; heute muß der einzelne Arbeiter sich gewerkschaftlich organisieren, wenn er nicht im Getriebe der Wirtschaft zermalmt werden will. Es sei schon schwer, die Arbeiter bei der Partei zu halten, und die deutschnationalen Arbeiterführer hätten es wirklich nicht leicht.

Deswegen bittet er händeringend, die verschiedenen „Stände“ möchten sich doch mit dem Arbeiterstand in Einigkeit, Recht und Freiheit auf dem Boden des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts für alle Körperschaften zusammenfinden, möchten auch

ganzen Reihe von Zeugen, die vorher behaupteten, den gesuchten Verbrecher bei der Gegenüberstellung bestimmt wiederzuerkennen, gegenübergestellt worden. Keiner dieser Zeugen erkennt ihn als den gesuchten Verbrecher wieder. Einige Zeugen erklären sogar mit Bestimmtheit, daß Stelzer nicht der Täter sei. Auch aus der Schriftvergleichung haben sich Anhaltspunkte für seine Täterschaft nicht ergeben. Seine Vernehmung wird fortgesetzt. Insbesondere wird seine Glaubwürdigkeit durch genaue Nachprüfung seiner Angaben noch festgestellt.

Stelzer hat sich besonders dadurch verdächtig gemacht, daß er offenbar beeinflusst durch überspannte religiöse Ideen, nach göttlicher Bestimmung in seiner Person sowohl einen Mann als auch eine Frau verkörpert sah. Dieser Gedanke trug dazu bei, daß er in den Sommermonaten beim Baden auf den Rheinlefen gelegentlich durch seine Bekleidung den Eindruck zu erwecken suchte, als sei er eine Frau.

die Anerkennung freier, standesbewußter Gewerkschaften und Genossenschaften sowie die Mitverantwortung der Arbeiter für die Wirtschaft in Form von Betriebsräten aussprechen. Ferner erklärt er die staatliche Verpflichtung zur Leistung von Arbeitslosenhilfe für eine einmütige Arbeiterforderung.

So standen nun plötzlich die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit in ihrer Radikalität vor dem Parteitag. Knapp ein Duzend der Delegierten hatte dem Arbeiter Hartwig gelegentlich Beifall gestiftet. Aber als er endete, war etwas wie peinliches Schweigen über dem Saal. Nun mußte doch geantwortet werden...

Aber nichts von alledem. Der preussische Junker von Winkelstedt erklärte als Vorsprecher, er wolle nicht auf die Ausführungen Hartwigs eingehen, aber er müsse als Eindruck des Parteitages aussprechen, daß Hartwig — eine starke christliche Persönlichkeit! — zum Glück die Arbeiterfrage war durch ein junkerliches Diktum erledigt.

Dann ging's auf die Kriegsgeneration los, die auch noch den Marxismus verteidigen soll. Drei Redner marschierten mit langen Ausführungen auf. Für die Deffentlichkeit aber ist der Fall dieses Parteitages ohnehin erledigt.

Raubüberfall bei Eberswalde.

Fuhrwerk wird von Banditen beschossen.

Ein Anschlag wurde gestern auf das Lohnfuhrwerk der Schering-Kahlbaum-Aktiengesellschaft in der Nähe von Eberswalde verübt.

Das Fuhrwerk, besetzt mit einem Kassenboten und einem Kutscher, habe aus der Stadt etwa 20 000 Mark Lohngehälter abgeholt und war etwa gegen 10 1/2 Uhr auf dem Wege in der Richtung nach Finow, 150 Meter vor der Eisenspaltrei in einen Hohlweg gekommen. Links vom Wege zieht sich der Wald hin, rechts ist eine Anhöhe, die 5 bis 6 Meter über den Weg ansteigt. Vom Walde her kamen plötzlich zwei Männer, die blaue halbe Gesichtsmasken trugen. Aus Pistolen eröffneten sie sofort Feuer auf das Gespann. Der Kutscher hieb auf die Pferde ein und jagte davon. Etwa ein Duzend Schüsse wurden ihnen nachgeschickt, trafen aber nur den Wagen, ohne größeres Unheil anzurichten. Der Raubplan war gänzlich mißlungen. Die Eberswalder Polizei wurde benachrichtigt, man konnte die Räuber aber nicht mehr finden. An den im Wagen aufgefundenen Augen konnte aber festgestellt werden, daß die Räuber auch eine 9-Millimeter-Parabellumpistole bemutigt hatten. Nach der Beschreibung, die der Kassenbote und der Kutscher von den Begleitern gegeben hatten, wurde festgestellt, daß zwei Männer, die so aussahen, auf dem Bahnhof Eberswalde gewesen und von dort in Richtung Berlin abgefahren waren. Die Beschreibung wurde nach Berlin weitergegeben und daraufhin wurden gestern abend gegen 10 Uhr auf dem Bahnhof Gefundbrunnen zwei Leute festgenommen, ein 24 Jahre alter Hugo W. und ein gleichaltriger Wily D., beide aus der Hufstienstraße.

Bei ihnen fand man eine Pistole, Kaliber 6,35. Sie wollen die Waffe unterwegs gefunden haben. Den räuberischen Anschlag bestritten sie entschieden. Sie behaupten, daß sie mit einem Motorrad von Berlin nach Eberswalde gefahren seien und dort auf der Straße einen Zusammenstoß gehabt hätten. Ihre Maschine sei so beschädigt worden, daß sie in Reparatur gehen und mit der Eisenbahn zurückkehren mußten. Die Nachprüfung dieser Angaben ist noch nicht abgeschlossen.

Clemenceau liegt in Sterben.

Paris, 23. November. (Eigenbericht.)

Clemenceaus Zustand ist hoffnungslos. Die Ärzte glauben nicht mehr an die Möglichkeit, ihn zu retten. Der Lebenskampf hat eingekehrt. Das Herz arbeitet noch, allein die Nieren-tätigkeit hat aufgehört. Nach der Ansicht der Ärzte hat Clemenceau höchstens noch einen Tag zu leben.

Luftrative Phantasie.

Das „Internationale Bankkonförium Haefsch“ und sein Gründer.

Ueber eine blühende Phantasie verfügte ein 3 Jahre alter Kaufmann Gerhard Uhl, der aus Kaulz stammt und in Berlin in der Oranienstraße 69 wohnt. Mit sicherem Blick erkannte er, wie luftrative Geschäfte zu machen sind.

Er gründete ein Darlehens-Vermittlungsunternehmen und nannte es „Internationales Bank-Konförium, Gruppe Haefsch, Amsterdam, Heeresgrachten“. Nach seiner Behauptung sollten holländische, amerikanische, englische, französische und Schweizer Banken hinter dem Unternehmen stehen. Aus den Anfangsbuchstaben der einzelnen Länder setzte sich die schöne Bezeichnung „Haefsch“ zusammen. Ein so prominentes Konförium verfügte natürlich über fabelhafte Briefbogen und Stempel. Uhl suchte sich einen Teilhaber und fand ihn in einem 28 Jahre alten Tagelöhler Erich Friedrich. Die beiden tüchtigen Gründer wurden, als ihr Schwindel jetzt ans Licht kam, von der Kriminalpolizei festgenommen. Nun wurde der ganze Betrug enthüllt. Durch Betrugsmittel wurden die Konförium an, daß es Darlehen vermittele und Hypothekengelder beschaffe. Der Grundjah der internationalen Bank sei aber, wie Bewerber verlangt wurde, daß zunächst die Tagelöhler zu bezahlen war. Friedrich trat in Aktion, die Gebühr richtete sich nach dem Wert des Objektes, durfte aber unter einigen hundert Mark nicht zurückbleiben. Damit war im großen und ganzen die Tätigkeit der beiden erledigt.

Mißtrauischen Kunden wurden zur Bequemlichkeit gefälschte Schlüsselstücke vorgelegt und Adressen der Banken, daß spätestens bis zum 31. Dezember d. J. die Gelder überwiesen würden. Es haben sich schon jetzt bei der Polizei eine ganze Reihe betrögener Geldsucher gemeldet. Internationale Banken haben von dem „Unternehmen“ natürlich keine Ahnung.

Lettsische Koalition zerbrochen.

Auszug der Deutschen.

Riga, 23. November.

Der Antrag der lettsischen Linken, der die ehemaligen Angehörigen der deutschbaltischen Landeswehr ohne Anrecht auf Landzuteilung läßt, ist in allen drei Lesungen vom lettsischen Parlament, wenn auch mit geringer Stimmenmehrheit, angenommen worden. So wird der Austritt der Deutschen aus der Regierungskoalition jetzt zur Tatsache, und damit auch die Regierungskrise. Die deutsche Fraktion hat von Anfang an erklärt, daß sie der Koalition nur dann weiter angehören könnte, wenn die lettsischen Parteien der Koalition den gegen das lettlandische Deutschum gerichteten Antrag der Linken ablehnen würden. Da nun auch innerhalb der Koalition sich Stimmen für den Antrag gefunden haben, so hat die deutsche Fraktion die Konsequenzen ziehen müssen.

Kältewelle in Amerika.

20 Personen erfroren.

New York, 23. November.

Die Vereinigten Staaten sind von einer heftigen Kältewelle heimgesucht worden. In den Südstaaten, besonders in Pennsylvania, sollen 20 Personen infolge starker Schneefälle und Kälte ums Leben gekommen sein. Kälte und Schnee sollen nach Angaben der amerikanischen Wetterbüros bis auf weiteres andauern.

Frühlingwetter in Deutschland.

Während Amerika von einer katastrophalen Kältewelle heimgesucht wird, bestehen für das Gebiet des Deutschen Reiches, überhaupt für das mittlere Europa, wie wir von der Berliner Sternwarte erfahren, nicht die geringsten Anzeichen für eine Aenderung der zurzeit herrschenden, ausgesprochen sehr milden Witterung.

Die Temperaturen der letzten Tage sind, der Jahreszeit entsprechend, ungewöhnlich hoch. Die Höchsttemperatur betrug gestern in Berlin annähernd 12 Grad Wärme. Heute früh wurden um 8 Uhr 6 Grad Wärme gemessen. Gegen Mittag hatte die Quecksilbersäule bereits wieder 10 Grad erreicht. Ganz abnorm sind die Temperaturen in Westdeutschland. So wurden beispielsweise gestern in Aachen 19 Grad Wärme gemessen. Nach einer heute vormittag aus Aachen vorliegenden Meldung herrschten nach einer milden Nacht um 8 Uhr früh bereits wieder 10 Grad Wärme. Die Ursachen des schönen und beständigen Späterfrühwinters sind, wie der Wetterdienst mitteilt, ein starkes Hochdruckgebiet im Osten und eine Depression über dem Ozean westlich von England. Dieser Situation entsprechen bei uns südliche Winde. Die auffallende Wärme am Tage hängt mit der hohen Wärme der oberen Luftschichten zusammen. Sehr interessant waren besonders heute früh die Temperaturmessungen in den höheren Luftschichten. So wurden in 600 Meter Höhe 13 Grad Wärme festgestellt.

KPD-Zerrinn.

Der Breslauer Polizeipräsident zu Gerüchten über einen angeblichen Puff.

Breslau, 23. November.

Der Polizeipräsident sieht sich durch ein von der kommunistischen Schließlichen Arbeiterzeitung verbreitetes Extrablatt über einen angeblich in Vorbereitung befindlichen Rechtspuff in Schlefien veranlaßt, zu diesen Behauptungen der Zeitung Stellung zu nehmen. Das Extrablatt, das heute in aller Frühe herauskam, hatte u. a. behauptet, der Bezirksleitung Schlefien der kommunistischen Partei sei im Laufe der Nacht bekannt geworden, daß ein Rechtspuff unmittelbar bevorstehe, dessen Ausgangspunkt der Landesführerverband in Oberschlesien bilde. Vom Breslauer Polizeipräsident sei dem Blatt die Wichtigkeit dieser Meldung bestätigt worden. Gleichzeitig habe man im Polizeipräsidentium versichert, daß die Polizei auf die Abwehr eines Puffes gerichtet sei.

Der Polizeipräsident erklärt dazu, es seien in den letzten Tagen wohl Gerüchte über einen Puffplan in Breslau in Umlauf gewesen und ihn auch zu Ohren gekommen. Irgendwelche tatsächliche Unterlagen dafür seien aber nicht vorhanden. Es liege keinerlei Grund zur Beunruhigung vor. Am Freitag abend habe ein Berichterstatter der Arbeiterzeitung ihn telefonisch anzufragen und mit ihm über die Gerüchte gesprochen. Er habe dem Berichterstatter erklärt, daß ihnen keinerlei Bedeutung zukomme.

Zentrums-Kirchenwahlen.

Die Frauen entscheiden. / Von Wilhelm Sollmann.

Durch die deutsche Zentrumspartei geht ein großes Aufatmen. Dem Wahlsieg des Zentrums in Baden ist jetzt ein unbestreitbarer Erfolg bei den Kommunalwahlen gefolgt. Nicht überall. Mancherorts haben Spaltparteristen gerade dem Zentrum geschadet. Das Zentrum verweist aber triumphierend darauf, daß gerade in Großstädten und in den westlichen Industriezentren eine Rückwanderung von der Sozialdemokratie zum Zentrum begonnen habe. Köln, Essen, Duisburg, Hamborn, Mülheim, Oberhausen, Bochum, Dortmund, Hamm werden triumphierend genannt. Wir werden sehen, wie jetzt schon, wo nur aus Köln amtliches Zahlenmaterial zur Verfügung steht, das Jubelbild des Zentrums nicht so vollständig ist, wie es scheint. Jedenfalls aber hat die Sozialdemokratie allen Grund, die Ursachen des neuen Aufstiegs der Zentrumspartei sich anzusehen.

Ursachen? Es ist eigentlich nur eine Ursache: Die seit der Mai-Riederlage des Zentrums rücksichtslos und mit allen geistigen Mitteln betriebene

katholische Offensive gegen die Sozialdemokratie.

Seit dem Jahre 1912 ist im katholischen Westdeutschland nicht mehr eine derartige kirchliche Rohübung erlebt worden wie bei diesen Wahlen. Dessenhalb in der Parteipresse des Zentrums und in den Kirchenblättern. Hinter den Kulissen, in den zahllosen kirchlichen Vereinen und in den Missionen, die Freigeisterei und Hölle für den Sieg des Zentrums heizten.

Der Kardinalerzbischof von Köln selbst erließ einen Wahlausruf. Religion und Sittlichkeit, Krankenpflege und christliche Charitas in den öffentlichen Wohlfahrtsanstalten steht er bedroht. Wählen sei für den katholischen Bürger religiöse Pflicht. Der Kirchenfürst gebot nicht ausdrücklich die Abstimmung für die Zentrumspartei. Aber in der Zentrumspresse und von den Kanzeln kam scharf die Mahnung: „Der Katholik darf nur das katholische Zentrum wählen.“ Nach am Wahltage wurde in allen Kirchen Kölns diese Lösung ausgegeben. Am Morgen nach der Wahl dankte die Kölner Zentrumspresse überschwänglich der Geistlichkeit für die hervorragende Wahlhilfe.

Trotz Kontordat gebärdeten sich auch politische Führer des Zentrums, als drohen dem Katholizismus wer weiß welche Gefahren. Der Zentrums-Regierungspräsident von Aachen forderte mit seiner Amtsbezeichnung in einer öffentlichen Kundmachung zur Wahl des Zentrums gegen staats- und kirchlich-feindliche Parteien auf. Herr Oberbürgermeister Adenauer von Köln, Präsident des Preussischen Staatsrates, immerhin einer der Träger preussischer Koalitionspolitik, machte in Köln die Funktionäre der Zentrumspartei mit angeblichen Verböten gemeinsamen Besens in den Krankenhäusern von Neutölin gruselig. Er rief beschwörend, wie es wohl erst den Katholiken im Westen ergehen werde, wenn „dieselben Mächte“ im Rheinlande zur Herrschaft kämen.

„Berlin“ war überhaupt das Schreckenswort für die Frommen im Lande. Nicht nur im Zeichen „Ekkare!“. Das natürlich auch, obwohl ja dort im Westen gerade das Zentrum Grund hat, nicht allzusehr sich pharisäerhaft zu spreizen, wenn andere sich im Sumpf der Korruption befedern. Nein.

Die Frage „Kirchenaustritt“? an unsere Kandidaten in Berlin wurde in Seitenbrüste und in Flugblättern durch die katholischen Landesstelle gewagt.

Vielleicht wäre es doch wohl zweckmäßig, wenn diese freidenkerischen Berliner Fragesteller gelegentlich einmal einen Wahlkampf in katholischen Gebieten erleben. Mit aller Bescheidenheit des Mannes fern in der Provinz sei diese Anregung den führenden Genossen an der Spree und an einigen anderen norddeutschen Ufern gegeben. Religion und Kirche — in den Großstädten des Westens haben sie wirklich eine ganz andere Bedeutung als in Berlin und in Saßfen.

Die ältesten Bebel-Zitate über den Atheismus wurden ausgekratzt. In 60 Jahre zurück. Dann die neuesten Berichte aus dem sozialistischen Sodom und Gomorra. Die sozialistische Kinderrepublik bei Andernach war einer der wideststen Agitationsstrolacher. In der Presse wurde nur ausgezählt, an welchen

Was tut Leow?

Und was die KPD-Zentrale.

Das Organ der Rechtskommunisten „Gegen den Strom“ hat Herrn Leow abermals daran erinnert, daß er sich gegenüber den wohlbegründeten Anschuldigungen nicht zur Wehr gesetzt habe. Es hat ihm vorgehalten, daß er nicht zu klagen wage.

„Gegen den Strom“ hat gleichzeitig alle Anschuldigungen gegen Leow im einzelnen wiederholt und bekräftigt.

Die „Rote Fahne“ jedoch wagt es, ihren Lesern zu erzählen, daß „Gegen den Strom“ selbst „seine Gewährsmänner“ preisgebe, daß also die Anschuldigungen gegen Leow zusammengebracht seien. Sie läßt, weil sie wieder einmal die stinkende Korruption in der KPD zu denken hat.

Ein Leow wird weiter gehalten, weil er zuviel weiß oder weil man in der KPD fürchtet, daß er einigen Beuten die Knochen entzweihschlagen könnte. Diese saubere Gesellschaft, das sind die Leute, die sich als Reinheitskeitsanalysen gebärden!

Wir fragen abermals: Wird Leow klagen oder wird er weiter schweigen, weil alle Anschuldigungen zutreffend sind?

Totenfonntag wie alle Sonntage.

Aufhebung der polizeilichen Einschränkungen.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Für die Vorstellungen in Theatern, Jirkussen, Musikspieltheatern, Varietés, Kabarets, Konzerten und sonstigen Vergnügungsorten sowie für die öffentlichen Konzilsarbeiten sind am Totenfonntag sowie an dessen Vorabend die allgemeinen Bestimmungen über die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage maßgebend. Vorstellungen der genannten Art sind während der Hauptkirchenstunden, von 10 bis 12 Uhr, unzulässig.

In Lemesspar hat es düstige Zusammenstöße zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten gegeben. Hunderten Polizisten mit weißer Polizeiuniform gelang es schließlich, die Gegner zu trennen, und die Kommunistenführer Kelemen und Schwan, die, wie es heißt, schwer mißhandelt worden waren und ins Wasser gemorfen werden sollten, in Schutz zu nehmen.

Körperstellen die Büblein und Wädelchen nicht genügend bekleidet waren. In den Müttervereinen und in den dörslichen Versammlungen jedoch ging das Gerede von der „Kadikultur“ bis zu den Erzählungen von geschlechtlichen Orgeln im oder doch nahe bei dem Kinderlager. Dann die „Ehereform“! Das Zentrum wußte genau, warum es das Schauspiel des Ausmarsches aus dem Rechtsauschuß vollführte. Dort im Reichstage schien das ein hochpolitischer Akt zu sein. Draußen in der Band-Agitation lautete das Echo: „Auflösung der Ehe, Zigeislosigkeit für den Mann, arme betrogene Frauen, verlassene Kinder“. Im Hintergrunde tauchte das rote Ruffland mit Stundenehen und Welbergeneinschloß auf.

Ob man das glaubte? Ob das wirkte? Die Männer entziehen sich gewiß zu einem großen Teile der politischen Gängelung durch den Kaplan.

Über die Frauen!

Die Zentrumspresse weiß, warum sie Lobgefänge auf die Frauen als die Hüterinnen religiöser Güter anstimmte. Wobei die gläubigen Katholikinnen natürlich nicht ohnen, daß ihre religiöse Hingabe nicht eben selten für die materialistischen Raubausinteressen eines materialistischen antikatholischen Geschäftskristentums mißbraucht wird.

Diese Frauen aber wählen unter kirchlichem Druck — in starkem Gegensatz zu den Männern — Zentrum wie nie. Hier ein paar Vergleichszahlen aus proletarischen Stadtteilen Kölns:

Bezirk	Zentrum	SPD.
Bezirk! 263		
Männerstimmen	110	117
Frauenstimmen	243	90
Bezirk! 265		
Männerstimmen	135	133
Frauenstimmen	270	76
Bezirk! 277		
Männerstimmen	163	243
Frauenstimmen	218	89
Bezirk! 292		
Männerstimmen	73	99
Frauenstimmen	307	108

Das sind wohllos herausgegriffene Beispiele aus fast 600 Bezirken.

Dennoch: Gerade das Wahlergebnis in der Hauptstadt des politischen Katholizismus, in Köln, beweist, mit wie geringem Nachdruck das Zentrum sich noch als Partei der Katholiken bezeichnen darf. Köln hat 331 411 Wahlberechtigte, darunter 77 Proz. Katholiken = 409 186 katholische Wähler und Wählerinnen. Das Zentrum erhielt 95 226 Stimmen = 23,27 Proz. der Katholiken. Nichts!

Trotz höchster kirchlicher Anstrengung haben drei Viertel aller Katholiken in Köln nicht Zentrum gewählt.

Ein beträchtlicher Teil muß sozialistisch oder andere Parteien gewählt haben. Eine viel größere Menge Katholiken haben den Wahlausruf des Kardinals einfach dadurch mißachtet, daß sie sich dem Wahl enthielten.

Nun stehen 47 Proz. Männern in der katholischen Bevölkerung Kölns 53 Proz. Frauen gegenüber. Nach amtlicher preussischer Statistik stimmten außerdem bei den letzten Reichstagswahlen 75,4 Proz. mehr Frauen als Männer für das Zentrum. Von den männlichen katholischen Wählern kann also auch diesmal nur ein ganz kläglicher Bruchteil Zentrum gewählt haben. Bestimmt weniger als ein Sechstel. Die amtliche Statistik wird es offenbaren.

So hat denn auch die nachdrücklichste katholisch-kirchliche Beeinflussung ihre Grenzen, und die werden trotz allem immer enger. Mit wachem Spürsinn sucht das Zentrum nach Gründen, die religiöse Gefühle und Bortellungsangst gegen den Sozialismus aufzuregen, weil die sozialen und die sozialistischen Forderungen unserer Bewegungen das katholische Proletariat nicht mehr abstoßen, sondern anziehen. Je weniger der politische Katholizismus Anlaß findet, das Arbeitsvolk von den sozialen Kämpfen auf angebliche Bedrohung des religiösen Lebens abzulenken, um so rascher wird sich entwickeln, was wir mit allen Kräften vorbereiten müssen: auch die katholischen Frauen in ihrer politischen Willensbildung unabhängig zu machen von der Besoormundung durch den Herrn Kaplan.

Gegen § 218 in Thüringen.

Riesentundgebung der Frauen.

Allenburg, 23. November. (Eigenbericht.)

Vor einigen Tagen fand in Allenburg vor dem Schwurgericht ein Prozeß gegen den hier sehr bekannten Arzt Dr. Ponter statt, der sich wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu verdammen lassen sollte, aber freigesprochen werden mußte, weil alle Sachverständigen zu seinen Gunsten auslagen.

Der Verteidiger in diesem Prozeß, Rechtsanwalt Dr. Allee-Berlin, sprach nun am Freitagabend im Volkshaus Allenburg über die Lehren des Prozesses, und die thüringische Landtagsabgeordnete Genossin Sachse sprach über die Stellung der Thüringer Frauen zum § 218. Etwa 2500 Frauen aus allen Kreisen der Bevölkerung nahmen an der Versammlung teil, die somit zu einem glänzenden Aufsturz für die am 8. Dezember stattfindende Landtagswahl wurde. Hunderte fanden keinen Einlaß und mußten umkehren. Dr. Allee bezeichnete den § 218 als einen Wahnsinn, solange der Staat nicht die Verpflichtung für das neugeborene Kind zu übernehmen bereit sei. Der § 218 müsse fallen, jede Frau müsse selbst über ihren Körper verfügen können. Eher werde der Kampf nicht eingestellt.

Die Genossin Sachse konnte den Nachweis führen, daß die thüringische Regierung und die bürgerliche Landtagsmehrheit sich in jedem Falle ablehnend gegen Begnadigungen für Straftaten aus dem § 218 verhalten. Dafür sei auf allen Gebieten ein unerhörter Abbau getrieben worden, der die Schuldenwirtschaft in unerhörtem Maßstabe gefördert habe. Am 8. Dezember müssen daher alle thüringischen Wähler und Wählerinnen die Schlussfolgerungen aus diesen Vorträgen und Zuständen ziehen und die Sozialdemokratie wählen, damit in Thüringen endlich eine Regierung ans Ruder kommt, die Verständnis für die Forderungen der Massen hat.

Beim Rangieren getötet.

Einen schrecklichen Tod fand gestern nacht der 23jährige Eisenbahnarbeiter Fritz Wanga aus der Bahnhofstraße in Döllgdm. W. war auf dem Güterbahnhof Spandau mit Rangierarbeiten beschäftigt. Bei dem Versuch, zwei noch im Lauf befindliche Güterwagen zusammenzuluppeln, kam er, so unglücklich zu Fall, daß ihm beide Beine abgefahren wurden.

Die Landbündelführer tagen.

Dr. Schiele in Berlin — nicht bei Hugenberg in Kassel.

Die Tagung der Reichslandbündelführer, die alljährlich nicht lange vor der sogenannten Grünen Woche stattfindet, hat gestern unter dem Vorsitz von Dr. Schiele im Reichslandbündelhaus begonnen. Dr. Schiele hat bekanntlich die Kasserler Tagung der Deutschnationalen vorzeitig verlassen, und deutschnationale Blätter behaupten, daß nicht zuletzt dadurch der Sieg Hugenburgs in Kassel vollständig geworden ist. In der Tat muß man sagen, daß die Eröffnungsrede Schieles auf Wohl gestimmt war, und daß der Young-Plan im ganzen ein einziges mal erwähnt wurde, der von Hugenberg geführte Kampf gegen den Young-Plan aber überhaupt nicht.

Der bisherige Verlauf der Reichslandbündelführertagung brachte nichts Aufregendes. Das Thema der Tagung lautet: „Der deutsche Bauer und das deutsche Volkstum.“ Man an die Bauern, ist schon lange die Devise des Reichslandbundes, und die Bauern zu umschmeicheln, ihre Bedeutung für die gesamte Wirtschaft und das deutsche Volk mit aller Macht zu unterstreichen, fällt einem großen Teil dieser Tagung aus. Es paßt natürlich in die praktischen Ziele des Landbundes, daß Herr Schiele seinen Leuten und der Öffentlichkeit plausibel zu machen versuchte, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland verschwindet, wenn die Rentabilität der Landwirtschaft gehoben wird. Er verspricht sich, durch Intensivierung der Landwirtschaft 500 000 neue Arbeitskräfte zu beschäftigen, womit die Arbeitslosigkeit in der Hauptsache ein Ende habe. Dr. Schiele vergaß nur zu sagen, wer das bezahlen soll und wie es gemacht werden soll. Denn an einen Abbau des ertensiven Roggenwirtschaft, deren Rettung allein der Landbund heute seine Arbeit widmet, denkt Herr Schiele natürlich nicht. Angesichts dessen ist es natürlich eine Ironie, wenn Herr Schiele meint, mit seiner Art sozialer Agrarpolitik aus dem deutschen Arbeitsvolk wieder ein Bodenvolk machen zu wollen.

Am Staatlichen Reichsamt war Dr. J. Burgdörfer zitiert, um die Gefahren des Geburtenrückganges in den Städten aufzuzeigen und um zu sagen, daß allein das platte Land heute noch Deutschland am Ausstarben verhindert. Freilich beachtet Herr Burgdörfer nicht, daß der Herr Dr. Schiele für die Bauern geforderte lautmännliche Sinn schließlich auf dem Lande die Geburtenfruchtbarkeit auch nicht weiter steigern wird, und außerdem hat er die Feststellung des nachfolgenden Redners Prof. Münzinger noch nicht gefast, daß der Bauer heute auch damit zu sparen sucht, daß er weniger Kinder in die Welt setzt.

Herr Prof. Münzinger von der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim sang das Loblied auf die Bauern fort und verfuhr an Hand seiner nun uns gestern ausführlich kritisierten Spezialuntersuchungen nachzuweisen, daß es den Bauern dreimal so schlecht gehe als den Arbeitern. Zu unserer Kritik scheint sich Herr Prof. Münzinger nach den uns vorliegenden Berichten — die Sitzungen sind nicht öffentlich — vorfichtigerweise aber nicht gedrückt zu haben.

Herr Hugenberg wird sich über diese Führertagung, die den Kampf gegen den Young-Plan so wenig pfliegte, nicht sonderlich freuen. Freilich kann man nicht wissen, was hinter den Kulissen der Reichslandbündelführer vor sich geht. Aber auch darüber wird Herr Hugenberg nach dem Auftreten Dr. Schieles in Kassel wohl sehr wohl nicht allzuviel Genugtuung empfinden.

Deutschnationale und Landvolk.

Durch die neuerdings erfolgten Verhaftungen wegen der Bombenattentate in Schleswig-Holstein ist der Blick der Deutschnationalen wieder einmal auf die Landvolkbewegung gerichtet worden, deren Führer trotz aller Ausgrenzungsversuche den Kreis der Bombenattentäter bilden. Die Bezeichnung „Landvolk“, „Landvolkbewegung“ und „Landvolkbewegung“ ist im Zusammenhang mit diesen Attentaten wiederholt durch die Presse gegangen. Ueber die Entstehung und die Bedeutung dieser halb politischen, halb wirtschaftlichen Bewegung dürfte jedoch noch Unklarheit bestehen.

In der Provinz Schleswig-Holstein ist die Sucht, neue Parteien zu gründen, gerade in der Landvolkbewegung in starkem Maße vorhanden, weil schon seit der Kriegszeit der „Landbund“ und der „Bauernverein“ sich im ungefähren gleichen Kräfteverhältnis gegenüberstehen und um die Vorherrschaft erbittert ringen. Es gehört mit in die Geschichte dieses Kampfes, daß zum Nachteil des Gegners neue Vereinigungen von der einen oder anderen Seite gegründet werden.

Als im vergangenen Jahre die Beteiligung der Sozialdemokratie in der Reichsregierung bei den Deutschnationalen den Wunsch auslöste, dieser Regierung durch eine demagogisch betriebene Agitation Schwierigkeiten zu machen, ohne dabei das Ansehen der eigenen Partei zu gefährden oder sich durch maßlose Versprechungen für die Zukunft zu binden, griff man zu diesem in der Provinz nicht mehr ganz unbekanntem Mittel der Gründung einer neuen Bewegung.

Es war der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Soth, der in dieser Richtung zunächst führend voranging. In zahlreichen Versammlungen, die sich durch stumpfsinnige Heftigkeit auszeichneten, und die infolgedessen viel Zulauf aus der Bevölkerung der Westküste Schleswig-Holsteins erhielten — die sich im Herbst 1928 wegen des störenden Visababfages in wirtschaftlicher Schwierigkeit befand — rief er zum Zusammenschluß der „Not-Hilfe“ auf. Als diese Bewegung größeren Umfang annahm, so daß mit ihrem Fortbestand gerechnet werden konnte, ließen der deutschnationale Parteisekretär Kühl aus Hufum und der Führer des „Junglandbundes“, Wesche, aus Rhehe, sich dieser Bewegung als Führer zur Verfügung.

Nach den ersten aufstehenden Versammlungen ergingen damals die lächerlichen Aufrufe im Namen des Volkes an den sogenannten Verwaltungsapparat, sein Amt niederzulegen. Die Bewegung nahm weiteren Umfang und schärfere Formen an, so daß Soth, um die Deutschnationale Volkspartei nicht zu stark an diese neue radikale Bewegung zu binden, unbeschadet ihrer weiteren Entwicklung zurücktreten konnte.

Sie nahm nunmehr den Namen „Landvolk“ und „Landvolkbewegung“ an. Jede der Versammlungen wurde geschlossen mit dem althergebrachten Ruf: „Werer duob us Slov!“ An den Thronen der Versammlungsredner erhoben sich die Köpfe. Man schrie nach Laten. So ist es zu verstehen, daß sich gewissenlose Naturen fanden, die die Entwidmung glaubten vollziehen zu müssen und zu den Bombenattentaten schritten. Die ersten, an sich noch nicht unbedingt gefährlichen Bombenattentate, die unentdeckt blieben, riefen wiederum weiter Anteilnahme auf den Plan, die sich schließlich der ganze Personenkreis zusammenschloß, der jetzt in Gefängnis seiner Verurteilung entgegensteht.

Nur dieser Entwicklung ist zu erkennen, welche schwere Schuld die Schleswig-Holsteinischen Führer der Deutschnationalen Volkspartei und des Landbundes dadurch auf sich geladen haben, daß sie eine Bewegung entsetzten, der die Neigung, sich überrascht zu überlassen, schon in der Entstehung mit auf den Weg gegeben wurde.

In diesem Sinne sind sie an den Bombenattentaten nicht frei von jeder Schuld!

Solistenfokonzerte und Fokonzertsolisten

Konzertfreundschau / Von Klaus Pringsheim.

Gefangsabende.

Der Beethovenaal überfüllt, gehobene Stimmung, Beifallsstürme nach jeder Nummer: so ist das äußere Bild, zu dem Lila Wjss-Omeiners Goethe-Liederabend sich gestaltet. Nichts Neues läßt sich über die Künstlerin sagen, die von neuem zeigt, daß sie, gleich außerordentlich in der gelungenen Beherrschung wie in der Intensität und frischen Unmittelbarkeit des Erlebens, als Liedgestalterin nicht ihresgleichen hat. Sie darf, um Persönlichkeitswirkung nicht beforgt noch verlegen, sich ganz dem Dienst der hohen Aufgabe widmen, die sie sich in Liedern Schuberts, Noemes und Hugo Wolfs (und des dazwischen doch ein wenig abfallenden Hermann Jücher, ihres Begleiters an diesem Abend) gestellt hat. Solche Konzertindrücke sind selten.

Der Sänger, die Sängerin, die ihren sicheren Erfolg auswerten oder den noch unsicherer befehligen wollen, tun es gemeinhin vor allem mit dem Instrument ihrer Stimme. Doch wach ein Unglück für Georges Ballanoff, den großen Künstler der Opernbühne, daß sein Bariton, vor wenigen Jahren noch eine herrliche Stimme, deren Klang sich nicht verflüchtigt, heute kaum ausreicht, solche Erinnerung zu erwecken, geschweige denn, die Polyharmonie zu füllen, deren Stipplage vermöge der Anziehung seines Namens nur zur Hälfte besetzt sind! Wie wäre diesem Sänger geholfen, besäße er nur einen Teil der Riesenstimme, mit der der argentinische Operbariton Ernesto Dadda einen Ariensabend lang prunkt. Aber wiederum, was für ein kostbares Instrument wäre dieses voluminöse Organ, hätte es zu seiner Fülle ein wenig von der edlen Beschaffenheit und Ausgeglichenheit des Tons, durch die der amerikanische Konzertänger Louis Graneur — nun also wieder im Konzertsaal nach dem halbgelungenen Opernergebnis — vermehrte Ohren entzückt. Es war eine große Sensation für Berlin, als er vor ein paar Jahren zu erstemal erschien; aber seine Methoden der Propaganda sind wahrhaft unamerikanisch-diehet, gemessen an jenen, mit denen der Tenor Crooks für sich wirbt oder werden läßt. Die Reklame treibt er, wie es scheint, als Sport; reißt durch die Erdteile und sammelt alle Pressestimmen, die seine Stimme in einem Atem mit der Carusos nennen. „Crooks erfreute uns mit jener Arie, die uns aus Carusos bester Zeit noch im Ohr ist!“ — auch solche Sätze sind in die kostbare Sammlung aufgenommen. Warum gibt Crooks in Berlin einen Lieder- und Ariensabend? Vermutlich, um einmal mehr einen Namen neben dem Carusos platzieren zu können. Denn folgerart ist wohl der Haupt- oder Nebenzweck, dem die Veranstaltung eines Konzertes dient: aus den Kritiken, die in Zeitungen erscheinen, ein paar wirkungsvolle Schlagzeilen für das nächste Konzertinformat zu gewinnen. Aber es ist wohl nicht Pflicht der Presse, an diesem Kreislauf der Reklame fördernd mitzumirken.

Instrumentales.

Anderer Zweck der vielen Solistenfokonzerte: aus der Rolle des ewigen Konzertgebers und draufgehenden Unternehmers in die wirtschaftlich gehobene Position des Arbeitnehmers und bezahlten Konzertmitwirkenden aufzurücken: zum Solisten eines Sinfoniekonzerts. Höchstes Berliner Ziel: einmal für ein Walter- oder Furtwängler-Konzert in der Philharmonie engagiert zu werden. Die Instrumentalisten haben es schwer. Ihrer sind zu viele, die viel können; doch nur ganz wenige, die es zu solcher Geltung zu bringen vermögen, den bevorzugten Platz auszufüllen, der dem großen

Solisten der großen Orchesterkonzerte reserviert ist: den Platz der Attraktion, die für das zahlende Publikum, damit es nicht in Scharen wegbleibt, nötig ist.

Der Kreis der Arrivierten, die dieser ehrenvollen Aufgabe gewachsen sind, ist nicht groß, die Liste der zuverlässigen Namen ist bald erschöpft. Aber in der Tat sind es Höchstleistungen des instrumentalen Solospiels, auf die das Abonnentenpublikum allemal mit Sicherheit rechnen kann. Neulich, bei Furtwängler, hörte man Adolf Busch in Busonis Violinkonzert, eine Darbietung der absoluten Vollkommenheit; oder, in etwas bescheidenerem Rahmen, an einem Abend, der das neugegründete Königsberger Rundfunkorchester unter seinem Dirigenten Hermann Scherchen überraschend glücklich einführte, den Konzertmeister des Orchesters, Stefan Frenkel, in dem Violinkonzert Josef M. Bauers: einen Geiger von eminenter Musikalität in einem schwierigen, spröden Werk, dessen Uauaufführung immerhin lebhaftes Interesse weckte; aber im zweiten Bruno-Walter-Konzert — zwischen zwei Gipfeln: nach der unvergleichlich schön gestalteten E-Moll-Symphonie von Brahms und vor dem hinführend gespielten „Till Eulenspiegel“ — Artur Schnabel, gleich überragend in Webers Konzertstück wie in Strauß' Burleske; und bei Klemperer als Solisten seines Bach-Abends Josef Woljsthal: im E-Dur-Konzert und, ungewöhnliche Wahl, in der (unbegleiteten) Chaconne, die gemeinhin nur in Solistkonzerten zu hören ist, doch deren lausigen abstrakten Klangbild sich den weiten Dimensionen des Operntheaters wunderbar anpaßt.

Die Violinenliteratur der kleinen Formen und der intimen Gattungen ist nicht eben ergiebig; ihr Vorrat steht in schroffem Verhältnis zu der Zahl der Violinabende, die in Berliner Konzertsälen stattfinden. Fast in jedem Programm drückt sich die Verlegenheit seiner Gestaltung aus. Jüngst auf beispielhafte, wenn auch gewiß nicht norbildliche Art im Konzert Bata Pribodas, des glänzenden tschechischen Virtuosen, bei dem alle Spielarten und Stilgattungen von der belanglosen Salonbagatelle bis zur großen Konzertform vertreten waren; ähnlich ein andermal bei Mischa Elman.

Die Cellisten haben es besser: sie haben weniger Konkurrenz, so ist das Terrain ihrer Literatur weniger abgegrast. Benito Brandia, im vorigen Jahr als ausgezeichnete Vertreter seines Instruments eingeführt, entwirft ein großzügiges Programm für vier Abende; und Enrico Mainardi, der die Slavische Hochschule zu ihren Meistern zählt, gibt an seinem ersten Abend eine Folge wertvoller Musik.

Für den Pianisten besteht an wertvoller Literatur seines Instruments kein Mangel, er hat reichste Auswahl; aber noch reichere Auswahl hat sowasagen die Klavierliteratur an Pianisten, sie sind in Berlin nicht zu zählen, die hochqualifizierten Köpfe, die willig sind, sich in dieser Literatur zu erproben. Nur das Überordentliche, wie die seltene Mischung von Charme und Bravour im Spiel Claudio Arraus, oder die wunderbare Gestaltlichkeit des Klavierspiels bei Gieseking; oder vielleicht auch die Spezialität, die Bertram aus seiner Chopin-Interpretation zu machen weiß, vermögen zu bestehen. Remy Astrowski, sehr ungewöhnlich und auffallend gekleidet zu dem Jazzkonzert, das er im Beckenhallen gibt, bestet weder im Technischen noch im Musikalischen. Die These, daß „Jazz“ eine vorgetragene Sache nun wirklich, sich nicht konzertmäßig vorzählen lasse, hätte nicht schlagender bewiesen werden können.

„Dich hab' ich geliebt!“

Capitol.

Die große Operettendiva Inge Lund heiratet einen edlen, aber viel beschäftigten Großindustriellen. Fünf Jahre glückliche Ehe sind abgelaufen, als der frühere Geliebte, dem allerdings nur eine Nacht gehörte, wieder auf der Bildfläche erscheint. Der Gatte kommt darüber nicht hinweg, Filmgatten tun solche Dinge, und es geschieht der Kauschluß, bei dem es für alle Zeiten geblieben wäre, wenn nicht des Töchterchens aus Sehnsucht trant werden würde. Die Träne quillt, und goldene Worte ertönen.

Ein Blumenstrauß fröhlich erblühten Ritches. Es sieht so aus, als ob der Manuskriptdrescher Walter Reich kein mögliches getan hat, alle Elemente, die die Tränenbrühen antizipieren und nachher energisch ausdrücken, als kompletten Musterfasser dem Publikum zu offerieren. Was die Situation noch bedeutend verschlimmert, ist die akustische Reproduktion schöner Courtsch-Wahler-Sitate. Der Schlagler „Dich hab' ich geliebt“ hat auch seine angenehmen Seiten. Da er jedoch unentwegt gelungen wird, lastet er schließlich schwer auf den Nerven. Welche Schreden der Tonfilm verbreiten kann, zeigt diese sinnige, traurige Arbeit.

Die Regie Rudolf Walther Feins ist bekannt. Viel trübende Großaufnahmen, prächtige Räume und geschmackvolles Arrangement bilden kein Repertoire. Mady Christians scheint sich jetzt sehr zu ihrem Nachteil für die rührende Haltung entschlossen zu haben, und Hans Silius macht im Kostüm eine prächtigere Figur. Walter Sankuhns Tenor kommt im Tonfilm zu guter Wirkung.

F. Sch.

„Unschuld.“

Urium.

Mag Jungs Drehbuch hat glücklich die Gefahr vermieden, Felix Salten's Novelle „Die kleine Veronika“ nur aus der fortbittigen Gefühlswelt heraus entstehen zu lassen. Denn auch im Film steht immer das allgemeine menschliche Empfinden im Vordergrund.

Soelisch entwickelt und ganz fein ist sie erzählt, die Geschichte des biatungen Bauernindes, das nach Wien fährt, um dort gelirmt zu werden. Die arme Mutter hat sich an ihre „reife“ Schwester gewandt, damit sie Firmantin der kleinen Veronika werde. Die reiche Tante aber ist die Inhaberin eines Freudenhauses, und der Firmant genießt den vorführerischen Glanz der Großstadt und den jammervollen Untergang in ihr innerhalb 24 Stunden. Von der Firmung geht der Weg über Prater, Bar und Separes in das Bett eines Wäslings. Am andern Morgen bemerkt Veronika erst, in welche Gesellschaft sie geraten ist, und als sie nun nach Hause abgeschoben wird, fährt sie nicht in das kleine Gebirgsdorf zurück, sondern verläßt unterwegs den Zug und endet durch Selbstmord.

Robert Sand war diesem Film ein sehr sorgfältiger Regisseur. Er mag die Stimmung der Handlung aus, er zeigt Wien in seiner Eigenart eines Firmungstages, und er formt seine Schauspieler zu wahren Menschen. Eine ganz große Leistung dieser Art ist Mag als Veronika. Sie braucht nicht die Junge zu spielen, denn sie ist jung und empfindet tief und wahr. Gut ist auch Mag

Dalschaft in der Rolle der Tante. Der sehr viel löhrende Photograph Otto Kanturek wirkte bei Wasserpiegelungen und Eisenbahnfahrtd Bildern durch ganz seltsame Reflexe. Da desgleichen alle irgendwo am Film Mitwirkenden mit Talent und Ernst bei der Sache waren, wirkt dieser Film tiefer als mancher beobachtigte Kulturfilmsfilm. c. b.

Der Hamburger Lessingpreis.

Der Hamburger Senat hat nunmehr die Mitglieder des Preis-Kolloquiums für die Verleihung des Lessingpreises der Freien und Hansestadt Hamburg, den der Senat anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Lessings am 22. Januar 1929 stiftete, berufen, darunter den Generalintendanten Professor Leopold Dehner.

Der Preis, der 15 000 Mark beträgt, wird am Verfassungstage nächsten Jahres erstmalig und hernach am gleichen Tage alle drei Jahre verliehen werden. Als Preisträger kommen neben deutschen Dichtern und Schriftstellern auch deutsche Gelehrte in Betracht, deren Wirken auf den von Lessing gepflanzten Wissensgebieten die Erkenntnis gefördert hat, und die zugleich durch ihre künstlerische Darstellung und sprachliche Form die deutsche Prosa weitergebildet haben.

Die größte Rundfunkstation in Europa. Während der Rundfunk sich bisher in Italien langsam eingebürgert hat, soll jetzt ein neuer großer Aufschwung geschehen werden, und zwar durch Errichtung der stärksten drahtlosen Station, die es bisher in Europa gibt. Die neue Rundfunkstation in Rom, die demnächst eröffnet werden soll, besitzt eine Sendefähigkeit von 50 Kilowatt; sie wird von der italienischen Rundfunkgesellschaft mit Unterstützung der Regierung geschaffen, und zwar will sich Mussolini ihrer bedienen, um wichtige politische Nachrichten durch ganz Italien und nach den afrikanischen Kolonien zu verbreiten.

Ein türkisches Nationaltheater, das in Ausstattung und Einrichtung mit denen in anderen europäischen Ländern einen Vergleich aushalten soll, wird jetzt in Konstantinopel errichtet. Der Bau ist einer deutschen Firma übertragen. Das Gebäude wird sich in dem mehr kosmopolitischen Viertel von Pera erheben, in der Nähe des Platzes, auf dem das Denkmal der Republik steht. Das Theater wird der Türkischen Nationalen Theatergesellschaft zur Benutzung eingeräumt, die die Aufgabe hat, den Sinn für dramatische Kunst in der ganzen Türkei zu verbreiten und zunächst Werke aus fremden Literaturen zu spielen. Die Stadtverwaltung von Konstantinopel übernimmt damit eine schwere Last, denn sie wird zunächst große Unterzählungen zahlen müssen, da gegenwärtig nur eine ganz kleine Anzahl von Türken an den Theaterbesuch gewöhnt ist.

„Planmäßige Zeiten“ für natürliche Bedürfnisse. Das eitrliche Reformministerium hat angeordnet, daß die Polizeibeamten während der Dienststunden auf keinen Fall die Toiletten benutzen dürfen. Für die Benutzung dieser Einrichtung sind, um im Jargon der Verordnung zu reden, „planmäßige Zeiten“ festgelegt.

Am 1. die Bühne des Landes, eröffnet am Montag in der Lutherstr. 81/82, gegenüber der Scala, 1/10 Uhr, ein neues Kabarett.

Der 200 Sänger stehende „Berliner Choralchor“ veranstaltet am Sonntag im Saalbau Friedrichshagen ein Konzert. 11 a. gelungene und wichtige Gesänge von Erwin Central zur Uraufführung. Gullus Daff, Klavier, Carl Vogel, Violine, Mag Schulz-Gärtchenberg, Cello. Anfang 7 Uhr. Eintrittspreis 1 M.



Leiden und Sterben für eine große Idee ist ehrenvoll; Leiden und Sterben für das Vaterland ist heilig. Berner Beumelburg, „Douaumont“.

Über die ungezählten Schicksale des Weltkrieges, deren es am Totensonntag zu gedenken gilt, erhebt sich als blutiges Panal Verdun. Der Tod von Verdun hatte sein eigenes Gesicht. Er sprang uns inmitten einer blühenden Frühlingslandschaft weit hinter der Front an, er umtoste uns mit gellendem Getöse in den umgewühlten Waldschluchten, durch die wir über die zerrissenen Körper derer hinbeugten, die er blindwütig als Opfer ausertoren hatte. Sein eigentliches Reich aber bildeten die Bergkuppen des Douaumont und des Fort Soug, der „Lote Mann“ und die „Kalte Erde“. Hier tanzte der Tod von einem feurigen Kranz lösender Granatschläge umhüllt, einen rasenden Tanz der Vernichtung. Und das Leben entwich stöhnend diesen Stätten des Grauens.

Wir, die wir Tag um Tag, Monat um Monat und Jahr um Jahr mit dem Tode auf Du und Du gestanden haben, hatten verlernt, den Sinn des Sterbens zu begreifen. Wir haben es nie recht verstehen können, daß blühendes Leben um uns plötzlich in das Nichts verankert oder verflümmelt und zerlegt sich am Boden wand. Haben wir aber darum dieses stümpernde Sterben vergessen können? Niemals!

Verdun hat die Kraft zweier Völker gefressen. Mit dem Blute von anderthalb Millionen Menschen ist seine Erde gedüngt und von diesen liegen 500 000 auf den Bergkuppen, in den Wäldern, Schluchten und Trichtern begraben. Aber auch die ungezählten anderen, die dem Leben wiedergegeben wurden, hat das Ungeheuer Verdun nicht mehr losgelassen. In wirren Träumen taucht es aus den Tiefen des Bewußtseins auf, preßt den Schläfer, wie ihn der Druck der schweren Granaten zusammengepreßt hat, und zerrt an ihm, wie die Schreie hilfloser Verwundeter damals an seinem Innersten gezerrt haben. Wer in die große dunkle Gruft Verdun hineingeblickt hat, trägt davon ein Leben lang.

Das Reichsarchiv, das die Geschichte des Krieges bearbeitet, hat jetzt ein dreibändiges Werk „Die Tragödie von Verdun“, Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, herausgegeben. Das Werk führt uns den langen Todesweg vom Beginn der Verdunschlacht im Februar 1916 über die Zermürbungskämpfe im Frühjahr und Sommer bis zu dem großen Gegenstoß der Franzosen im Oktober und Dezember 1916.

Wie alle kriegsgeschichtlichen Werke, behandelt auch die Arbeit des Reichsarchivs die Geschehnisse vom rein militärischen Standpunkt. Das Bestreben war möglichst objektiver historischer Forschung ist anzuerkennen. Eine besondere Note erhält das Werk durch die häufige Inanspruchnahme französischer Quellen. Da erfährt man von den gleich schweren Konflikten innerhalb der französischen Generalität wie im Hauptquartier der Deutschen. Die Meinungen plagen aufeinander. Soll die Massenschlächterei aufgegeben, soll sie fortgesetzt werden? Immer wieder legen sich aber auf beiden Seiten die Generale im Kriegsrat durch, die an die Zweifel mit dem Ansehen der Nation und mit dem Prestige der Armee appellierten und Fortsetzung des Kampfes bis zum Weibbluten erzwangen. So wurde Division auf Division in den brodelnden Hertenkessel geworfen, zu Schlacke ausgebrannt, durch neue Truppen ersetzt, bis auch diese zermahlen und zertrümmert waren.

Auch die Verfasser dieses rein kriegsgeschichtlichen Wertes können sich dem Grauen, das die Schlachtfelder vor Verdun beherrschte, nicht entziehen:

„Das feindliche Artilleriefeuer steigerte sich nachmittags zu gewaltiger Stärke und tobte als Trommelfeuer besonders auf der Chaufourtschlucht. Infolge der allzu starken Häufung von Truppen richtete das feindliche Feuer grauenhafte Verheerungen an. Besonders fürchterlich war der moralische Eindruck der in die Verbandsplätze schlagenden Volltreffer, wo Reihen Schwererwundeter auf Bahnen ihres Abtransports harrten. Ebenso litten die noch nicht geborgenen, hilflos im Chaufourtswalde liegenden Verwundeten, die jeden Augenblick erwarten mußten, vollends zerrissen zu werden. Die Selbstermarterung der Gedanken führte hier in mehreren Fällen zu Trestun.“

Mit wachsender Unruhe sahen die Generale auf beiden Seiten den erschreckenden Zermürbungs- und Demoralisierungsprozeß, der die Reste der aus der Kampffront zurückweichenden Truppen erfaßt hatte. Der Franzose Palat, der von dem Reichsarchiv als Quelle benutzt wird, gibt von den Kämpfen um die Douaumont-Feste folgende in all ihrer Kürze erschütternde Schilderung:

VERDUN



„Der wichtige Angriffsstoß der Deutschen hatte die französischen Truppen auf das stärkste erschüttert. Bis in die Straßen von Verdun hatten sich Teile des Regiments 347 geflüchtet. Zwei dabei befindliche Unterleutnants wurden auf Befehl des Divisionskommandeurs General Boyer wegen Feigheit erschossen.“

Den in den deutschen Reihen platzgreifenden Demoralisierungsprozeß schildert das Reichsarchiv mit der folgenden einfachen, aber für jeden Mitkämpfer nachfolgenden Feststellung:

„Wieder eine jener fürchterlichen Ablösungen vor Verdun in Nacht und Regen, über Höhen und durch Schluchten, zerhobenen Wald und wogendes Trichterfeld... ohne Schutz der Hölle des Sperrfeuers preisgegeben. Führer werden durch Verfühlung gestellt, Führer, die sich selbst nicht zurechtfinden und im Dunkel der Nacht verschwinden, wenn ein Feuerüberfall die Truppe zu Boden schlägt. Und wie viele von der eigenen Truppe verschwinden mit ihnen, denen die Kerpentkraft gegenüber den Schrecken einer solchen Nacht verfliegt... Bayerische Truppen werden durch die beginnende Tageshelle genötigt, in der Albainschlucht zu verweilen, wo die dürftigen Unterschlüpfe keinen Schutz gegen ein vom Morgen bis zum Abend rasendes Trommelfeuer, von feindlichen Fliegern auf die eriphten Reservisten gelenkt, gewähren. Und die Truppen, die solche seelischen Martern ertragen haben, müssen in der nächsten Nacht in die norderste Linie... die Kompagnien noch 60 Mann stark.“

Immer wieder dringt auch in dem Generalstabswerk des Reichsarchivs die Frage durch: Warum Fortsetzung dieser sinnlos gewordenen Schlacht? Warum Aufopferung und Demoralisierung sämtlicher verfügbaren Elitekorps, die, wie die anderen alle, schon durch das fürchterliche Feuer in der Kilometerweiten Tiefenzone verprengt und dezimiert an die Front gelangten. So zeigt uns dieses Generalstabswerk unbewußt die Tragödie von Verdun als ein grauenvolles Symptom für die Sinnlosigkeit des Krieges überhaupt.

Noch eindrucksvoller ist das gleichfalls vom Reichsarchiv herausgegebene Buch von Berner Beumelburg: Douaumont. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.) Beumelburg, der lange Monate vor Verdun als Pionier gelegen hat, fragt in diesem Buch nicht, was gut oder schlecht, was falsch oder richtig war, er zeigt das Geschehen in seiner ganzen Beschlossenheit; „wie das Douaumont uns Schicksal wurde“. Dieses Erfassen von „Verdun“, diese Kraft der Darstellung gehört zu dem Stärksten, was die Kriegsliteratur bisher geschaffen hat. An dieser Feststellung ändert auch die Tatsache nichts, daß Beumelburg aus seinem Erleben nicht die Folgerungen zieht, die von der überwiegenden Masse der Frontkämpfer und dem größten Teil der Menschheit gezogen werden, die mehr als vier Jahre unter der Geißel des Krieges gebutet und gelitten hat. Aber dies ist hier nicht das Entscheidende, denn die Kraft der Darstellung ist groß genug, um jedem Leser eigene Schlüsse aufzuzwingen. Lassen wir Beumelburg selbst sprechen:

„Und der Tanz hob an... Seit dem Nachmittag des 18. Mai verankert das Douaumont hinter einem Vorhang von Qualm und Feuer. Es begann eine ungeheure Leidenszeit für die Männer, die in ihm zusammengedrängt lagen... Sonnenklares Maiwetter strahlte über der Erde. Hoch oben glitzerten die Leiber französischer Flieger. Ringsum auf dem Gelände lag ein einziges Gemitterbeben, ein pausenloses Rollen und Schüttern... Der Douaumont begann unter den unaufhörlich niederbrechenden Hammerschlägen schwerster Granaten langsam zu zerbröckeln, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde.“

Vier Tage später:

„Der Südostpanzerturm verankert als letzter Beobachtungspunkt in Stein und Eisen. Blind lag der Koloss Douaumont den tödlichen Hammerschlägen ausgeleht. Er bröckelte nicht mehr, er begann knirschend zu zerbrechen. Von vorn kommende Verwundete er-



klärten mit fallender Stimme, alles sei verschüttet und vernichtet. Ein Kompagnieführer aus der Verdun-Linie wankte mit wilden Armbewegungen, von dreien seiner Leute gehalten, durch die dröhnenden Gänge und schrie mit heiserer Stimme, er wolle seinen Kommandeur erschießen. — Alles sah eng zusammengebrängt und biß die Zähne aufeinander. Es konnte nicht lange so dauern...“

Von dem in vorderster Linie eingesetzten Bataillon der Leibgrenadiere zählte man am Abend dieses fürchterlichen Tages insgesamt 3 Offiziere und 64 Mann. Die kauernden irgendwo im Innern des Douaumont aßen nicht und redeten nicht und ließen sich auch durch den Kampflärm über ihnen nicht emporreißen. Die fünf letzten Tage im Trichterfeld hatten ihnen die Seele aus dem Leibe gehämmert.“

Fünf Monate später:

„Übermals begann vor, auf, neben und in dem Douaumont ein fürchterlicher Tanz. Der legte... Splittendes Getöse laufender Eisenwege sang die schaurige Dauerläute. Legte Schreie vieler Hunderte von Sterbenden, hohles Nöcheln aus zerhobener Brust, aufkommende Schwelphen, zerbrechende Mauern, ein irres Chaos trunkenen Vernichtungskräfte lärmt im höllischen Orchester, als am Nachmittag des 23. Oktober 1916 der Douaumont aufstand und Flammen spie...“

Zur Untätigkeit verdammt, warteten die Douaumont-Verteidiger in den Kasematten und Gängen. Da vollzog sich das Verhängnis... 12 1/2 Uhr mittags ist es gemessen... Für die Dauer einer Sekunde wurde der ungeheure verworrene Värm der Artilleriegeschlocht überfüllt von einem fürchterlichen Laut. Während fuhr es in den Douaumont und verbreitete tief in seinem Bauch einen aufbrüllenden Donner Schlag, der Menschengeheiß brutal verschlang. Schwefelgeschlocht und Feuerheiß zog umher. Der erste Schuß einer bisher unerkannten schweren Artillerie. Er war mitten ins Lazarett gegangen. Wie gelähmt wartete alles, was Leben hatte im Fort, zählte die Minuten. Ein — zwei — drei — vier. Die zehn Minuten vorbei waren, brüllte der zweite Schlag. Wieder das hoch ausholende Geheul... in gieriger Heiserkeit und Blut fast feinstrecht herabstürzend... Die in der Kasematte 8 gelegen haben, erzählen nichts davon, wie es geschehen ist. Die ganze Kasematte ist zugeschlüchelt. — Der sechste Schuß endlich trifft tödlich...“

„Die ganze Besatzung drängt sich im unteren Gefechtsgang zusammen. Draußen lärmt die Artilleriegeschlocht... drinnen rasseln die Kettenexplosionen der Maschinengewehrmunition... heulen und laufen die Flammen. Mit ungeheurem Zischen explodieren stapelweise die Leuchtugeln... Der Franzose hält alle Ausgänge unter Gasbeschlocht...“

Im Morgengrauen des 24. Oktober bewegt sich ein seltsamer Zug über das Nordglacis des Douaumont. Immer zwei Gefallen tragen zwischen sich eine Bahre. Stolpern... sehen ab... ver-schnaufen... erbrechen sich... und wanken weiter.“

Die Lebigen vom Douaumont!

„Leiden und Sterben für eine große Idee ist ehrenvoll; Leiden und Sterben für das Vaterland ist heilig.“ Berner Beumelburg hat diese Worte seinem Douaumont vorangefleht. Niemand von uns, der den Spruch nicht kennt. Vor dem Kriege wurde er in die Köpfe der Schüler und Rekruten eingehämmert, aus dem Arsenal des klassischen Altertums übernommen, wurde er durch die Jahrhunderte hindurch von Kanzeln und Kathedern herunter den Völkern gepredigt und auch heute noch — nein, auch heute noch nicht, hat man den Satz, der an das Gefühl appelliert und das Gefühl irreleitet, um den gefunden Menschenverstand zu töten, aus dem Bewußtsein der Völker verbann.

Ran denn, Beumelburgs „Douaumont“ und das Generalstabswerk über Verdun sind die besten Kronzeugen, um die grausame Verlogenheit dieses Satzes, seine sich hinter einem pathetischen Ethos verbergende Unmoral aufzudecken. Gewiß ist ein Mensch zu verehren, der für eine Idee Leiden und Tod auf sich nimmt, wenn auch das Leiden der Millionen im Weltkrieg, je länger es dauert, ein vom Militarismus aller Länder erzwungenes war. Aber zeigen nicht gerade die Werte, von denen hier die Rede ist, daß dieses Leiden und Sterben der Millionen, dieses Weibbluten ganzer Völker einem nutzlosen, in seinen Teilhandlungen und schließlich auch in seinem Gange verbrecherisch-wahnwüthigen Unterfangen entsprang? „Leiden und Sterben für eine große Idee ist ehrenvoll; Leiden und Sterben für das Vaterland ist heilig“ — aber der Krieg ist es nicht, der Krieg ist ein Verbrechen! Das Schreien uns die 12 Millionen Toten des Weltkrieges aus ihren Massen-gräbern zu, das rufen die Toten und Verlebten von Verdun Berner Beumelburg entgegen und auch er mußte unter der Logik dieser fürchterlichen Sprache in das Bekenntnis der Friedensfreunde einstimmen: „Nie wieder Krieg!“ Alle Kraft daran wenden, den Krieg aus dem Leben der Völker auszuschalten (und mag die Aufgabe noch so schwer scheinen), das ist die größere Idee und das ist die heiligere Aufgabe. Rolf Bathé.



(13. Fortsetzung.)

Die Situation scheint günstig. Bonomi, der auf Stalini gefolgt ist, erbietet sich, als Schlichter und Friedensstifter zwischen Sozialisten und Faschisten zu wirken. Der Kommerzpräsident de Nicola hegt denselben Ehrgeiz. Einige Abgeordnete eröffnen die Unterhandlung, unter ihnen der Sozialist Zaniboni, der heute im Zuchthaus eine auf 30 Jahre lautende Verurteilung verbüßt. Am 8. August wird der Pakt unterzeichnet: Sozialisten und Faschisten verpflichten sich, ihre gegenseitige Propaganda nicht zu verhindern und ihre bewaffneten Organisationen aufzulösen. Aber dieser Pakt sollte nur ein Eintragsleben haben. Raum, daß er veröffentlicht ist, werden die Agrarier auffällig. Sie wollen keinen Frieden mit den „Morgliten“. In Bologna werden Coupsets gegen Mussolini gefungen. Bei einer Zusammenkunft des dortigen Faschistenkomitees ist die Stadt mit Maueranschlägen voll Schminke für den „Duce“ tapeziert. „Wer einmal verraten ist, wird immer verraten“, so lautet das Leitmotiv der Polemik gegen Mussolini. Die Faschistenführer in den Provinzen sind als gehorame Botengänger der Agrarier alle gegen Mussolini. Nur Cesare Rossi, der später auf dramatische Weise vor das Sondertribunal kommen sollte, um von seinen früheren Kameraden zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt zu werden, hat damals seinem Führer die Treue gehalten.

Es hat den Anschein, als wollte Mussolini den Pakt ernst nehmen. „Ich werde diesen Friedensvertrag mit all meinen Kräften verteidigen“, schreibt er in seiner Zeitung. „Die Situation ist überwiegend einseitig: wenn der Faschismus nicht folgt, so kann mich niemand zwingen, dem Faschismus zu folgen... Man nennt mich den Duce, und ich habe das Wort hingehen lassen, das mir nicht gefällt, aber den anderen recht war. Es ist eine objektiv unbeeinträchtigte Redeform. Wir sind zu zahlreich, und eine Abspaltung ist unmöglich. So möge sie kommen. Der Friedenspakt wird ein gutes Reagens sein.“

Als ihm die Zusammenkunft von Bologna ein Mißtrauensvotum gibt, tritt Mussolini zurück. Aber dieser Familienwitz soll nicht lange dauern. Sobald er sich allein sieht, entschließt er sich zum Nachgeben. Beim ersten faschistischen Kongreß in Rom macht er seinen Frieden mit den agrarischen Gegnern des Paktens, und als dann blutige Zusammenstöße mit der römischen Bevölkerung stattfinden, erklärt er, der Pakt wäre tot und begraben.

Wenige Tage später ermorden die Schwarzhänden den Buchdrucker Müller in Triest und den sozialistischen Führer Baldari in Cremona. Die faschistischen Strafexpeditionen werden in härterer Form wieder aufgenommen. Und nun ertönen in den Straßen von Rom, von Mailand, von Florenz, Ause, die das Unweitere verkünden: „Rückwärts mit dem Parlament, es lebe die Diktatur!“, während jämmerliche Volkstäter in Montecitorio in ihrer kleinen Wahlzelle weiterwursten und sich Vorteil von dem Unheil versprechen, das auch sie vernichten sollte.

XIII. Die sozialistische Krise.

Die sozialistische Bewegung war in Italien nicht aus der Umwälzung der Dinge und der Erschütterung der Geister entstanden, die der Krieg hervorgerufen hatte. Schon vor dem Weltkrieg verfügte sie über eine nicht unbedeutende Macht. In der Sommerhälfte die Partei 66 Abgeordnete. Sie hatte eine eigene Presse mit nahezu hundert Wochenblättern. Für die Organisation war die deutsche Methode maßgebend gewesen. In der Praxis konnten die 300 000 bei der Generalkonföderation der Arbeit organisierten industriellen und ländlichen Arbeiter zu den Machtmitteln unserer Partei gezählt werden. Das Genossenschaftswesen war hoch entwickelt und hatte große wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Der Einfluß der sozialistischen Ideen war nicht auf das Proletariat beschränkt, sondern machte sich auch in starkem Maße in der bürgerlichen Intelligenz fühlbar. In der im Jahre 1891 von Filippo Turati begründeten „Critica Sociale“ wurde der Marxismus populärisiert und seine Methode und Lehre auf die gesellschaftlichen Erscheinungen angewandt, was auch auf die eingewurzelten intellektuellen Gewohnheiten des Bürgertums erneuernd und verjüngend wirkte.

Während des Krieges hatte die sozialistische Partei die Fahne des Internationalismus hoch gehalten, die man in anderen Ländern eingezogen hatte. Auf den Tagungen von Renthal und Zimmerwald war ihr eine führende Rolle zugefallen, die ihr die Reaktion nie verzeihen sollte.

Nach dem Kriege erfolgte die Enttäuschung des Sozialismus in stürmischer Weise. Hätte er im Jahre 1914 nur 50 000 Mitglieder, so wies er im Jahre 1919 deren 200 000 auf, während gleichzeitig die Generalkonföderation der Arbeit von einer halben Million auf zwei Millionen Mitglieder anstieg. Die parlamentarische Fraktion wurde inzwischen verdreifacht und die Zahl der von der sozialistischen Partei verwalteten Kommune, die vor dem Krieg nur wenige Hunderte betragen hatte, wuchs jetzt auf über 2000. Gleichzeitig entwickelte sich im Proletariat jenes stolze Selbstvertrauen, das sich den leitenden Aufgaben gemachten fühlte, die der Arbeiterklasse harrten, jenes Selbstvertrauen, das eine notwendige Form des Klassenbewußtseins ist.

Damals ergaben sich gleichzeitig zwei grundlegende Probleme: Wo würde man genug politisch erfahrene Menschen finden, um die zum Sozialismus stehende Masse zu organisieren und innerlich unserer Sache zu gewinnen? Welche augenblickliche Aufgabe sollte sich unsere Bewegung stellen?

Der Mangel an führenden Elementen war daran schuld, daß Demagogen ohne Erfahrung und ohne sozialistische Bildung eine so große Rolle spielen konnten. Jede Stadt, jedes Dorf hatte seinen Lenin in Miniaturausgabe. Das war zu der Zeit, wo man, nach einem Worte Serratis, alle Fragen mit der „Sache der proletarischen Diktatur“ servierte und wo jede Sektion, die die Errichtung einer Behördensanktion verlangte, sich dabei auf die Diktatur des Proletariats berief.

Wir erachten die mögliche Kraft einer Formel, den Zauber, der von der russischen Revolution ausging, die jedoch unter geschichtlichen

und wirtschaftlichen Verhältnissen herangereift war, mit denen die Lage Italiens nichts gemein hatte.

Im Oktober 1919 hielt die Partei in Bologna ihren ersten Parteitag nach dem Kriege ab. Die Situation war damals durch und durch außergewöhnlich. Man vergegenwärtigte sich die Krise des Staates, den Aufruhr in der Armee, die tiefe Erschütterung in ganz Europa, die unermesslichen Schwierigkeiten, die über Sieger und Besiegte hereingebrochen waren, die Vorzeichen der großen wirtschaftlichen Krise. Das alles schien die Arbeiterklasse zu den größten Hoffnungen zu berechtigen. Und in der Tat bot der Parteitag das Bild großer Begeisterung, die in der ganzen Stadt fühlbar war.

Aus den Worten der Redner sprach ein fast mythisches Vertrauen auf die Revolution, als der gerechten Antwort des Proletariats auf das Verbrechen des Krieges. Alle Parteigenossen, wie Serrati, junge wie Bordiga, wandten ihren Blick nach Moskau, um in dem russischen Beispiel das Ziel zu finden, auf das sie das italienische Proletariat verweisen wollten. Leider holten sie aus Moskau nur die Formeln und nicht das gewaltige Beispiel des revolutionären Wirklichkeitsinnes, den die russische Bewegung bot.

Auf dem Parteitag fanden sich nur zwei Männer, die jenen Geist der Gewalt zurückließen, der aus den Worten und aus den Dingen sprach. Es waren Filippo Turati, der von der äußersten Rechten die Partei beschwor, den Gegnern des Sozialismus keine Waffen zu liefern, und Costantino Lazzari, der, obwohl er die intransigenteste Linke der Arbeiterklasse vertrat, dem Parteitag zurief: „Wenn Sie ihre heutigen Worte in Taten umsetzen, werden fürchtbare Tage über die Partei hereinbrechen.“

Die italienische Partei gab sich in Bologna neue Leitätze, die ganz unter der Herrschaft leninischen Geistes standen. In ihnen hieß es unter anderem: „In Ermägung der Tatsache, daß nach nie eine herrschende Klasse auf ihre Vorherrschaft verzichtet hat, ohne durch Gewalt dazu gezwungen zu sein, gibt der Parteitag der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Proletariat zu seiner Verteidigung und zur Erhebung der Macht der Gewalt nicht entzogen kann und betont die Notwendigkeit, die Massen moralisch und materiell auf diesen Kampf vorzubereiten.“ Weiter heißt es, „daß die Werkzeuge der bürgerlichen Herrschaft (Staat, Parlament, Gemeindeverwaltung) in keiner Weise zu Organen für die Befreiung des Proletariats umgestaltet werden können“ und daß „nur die Diktatur des Proletariats zur Beilegung der Klassen und dadurch zur Errichtung des Sozialismus führen kann“.

Sobald es sich nun darum handelte, von der Theorie zur Praxis überzugehen, erwies es sich, daß der Buchstabe der angenommenen Resolutionen über den Geist und die revolutionäre Fähigkeit einer Partei hinausging, die in der Atmosphäre eines paternalistischen

Liberalismus groß geworden war. Während die Massen die Straße und die Fabriken besetzten, verbrachten die Führer ihre Zeit mit Diskussionen über die Taktik, in denen ihre Unentschlossenheit Ausdruck fand.

Was die Bourgeoisie betrifft, so kannte die keine Unentschlossenheit oder Strupel. Zwei Gruppen, nämlich die Agrarier und die Keder, die beide in ihrem Wirtschaftsgebiet die gewaltigen Fortschritte der proletarischen Genossenschaftsbewegung erfahren hatten, übernahmen die Führung der antisozialistischen Offensive. Da jede sozialistische Bewegung in ihrem Vorwärtsschreiten mit Notwendigkeit zahlreiche Interessen verlegt, bildete sich der Block der Arbeitergegner ganz von selbst. Gewisse tatsächliche Mißgriffe unserer Partei, besonders gegenüber den Heimkehrern und einigen Schichten des Kleinbürgertums, trugen dazu bei, diesen Block zu festigen und zu vergrößern, dem ohnehin die junge bürgerliche Intelligenz ihren patriotischen Feuereifer und die verarmten Angehörigen des Bürgertums ihre Illusionen und ihren Haß gegen den bessergestellten Arbeiter zuführten.

In der Tat fand man in Livorno, wo im nächsten Jahre der Parteitag zusammentrat, eine gänzlich veränderte Situation vor. Zahlenmäßig war die Partei unvermindert: 216 327 Mitglieder, Auflage des „Avanti“ 300 000 Exemplare, 156 Abgeordnete, 2162 sozialistisch verwaltete Gemeinden und 26 Provinzen. Aber unter dieser scheinbaren Macht wurde die sozialistische Partei von einer schweren Krise unterwühlt. Der Widerspruch zwischen ihren Worten und ihren Taten, die Unfähigkeit, aus dem Gewirr der Formeln zur Aktion überzugehen, die schicksalsmäßige Verschärfung der Gegensätze — all das hat viel mehr zur inneren Zerlegung der Partei beigetragen als die faschistische Offensive. Nur die Aktion kann einer großen Partei Einheit geben; das ewige Diskutieren schwächt und entmündigt.

Und dann kam die Spaltung. Gerade in dem Augenblick, wo die sozialistische Partei den moralischen Festigkeit ihrer Einheit und ihrer Ueberlieferung am meisten bedurfte, sollte sie sich spalten. Moskau forderte die vorbehaltlose Annahme der berühmten einundzwanzig Punkte, um die damals so viel Tinte geflossen ist. Außerdem forderte es die Ausschließung des reformistischen Flügels aus der Partei.

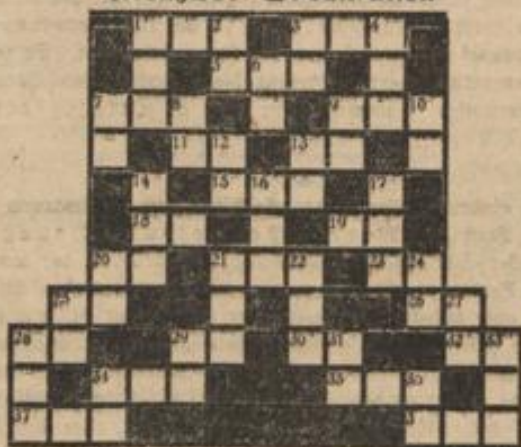
Es folgten leidenschaftliche Diskussionen. Die Aufmerksamkeit der Genossen wurde auf innere Fragen gelenkt, die schließlich doch nebenächlich waren. Linke, Zentrum und Rechte gaben einander gegenseitig die Schuld für die Schwierigkeiten der Situation. Da der Parteitag sich weigerte, die Rechte auszuschließen, erklärte die äußerste Linke ihren Austritt und konstituierte sich als kommunistische Partei. Damit waren dem Wirrwahl und dem Unheil die Tore geöffnet. Hunderttausend der bisherigen Mitglieder erneuerten ihre Mitgliedsurkunde nicht. Zwischen den beiden Arbeiterparteien entbrannte eine Polemik von unerhörter Heftigkeit. Es hat sich bis heute nicht die mindeste Annäherung zwischen den beiden Parteien angebahnt, die sich ungeheures des Angriffs durch einen erbitterten Feindspalt und dem Gegner durch ihren inneren Hader verschuldet.

Seit dem Januar 1921 verfiel die sozialistische Bewegung Italiens von einer Krise in die andere. Die Unsicherheit, die sie angesichts einer möglichen Revolution an den Tag gelegt hatte, wurde noch größer, als es galt, sich auf die Verteidigung der politischen Rechte und Freiheiten zu beschränken und das Problem eines etwaigen Eintritts in eine parlamentarische Koalition oder in die Regierung zu lösen. Um gerecht zu sein, muß man hinzufügen, daß die Partei als möglichen Partner die erbärmlichsten politischen Gruppen vor sich hatte.

Die Polemik der sozialistischen Richtungen untereinander war nachgerade heftig geworden. Sie griff vom Parlament auf die Presse über, von der Presse auf die Parteiorganisationen, um dann von diesen wieder zum Parteitag aufzusteigen und zu den Tagungen der Generalkonföderation der Arbeit. Das Fortschreiten des faschistischen Angriffs, die Bedrohung des konstitutionellen Staates, die in manchen Schichten des Bürgertums zutage tretende Besorgnis wurden von der Rechten unserer Partei zugunsten einer parlamentarischen Koalitionspolitik gegen den Faschismus ins Feld geführt. (Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzwort-Siebenrätsel.



Wagerecht: 1. Napoleonischer Schlachtfeldort in Italien; 2. Zeitabschnitt; 3. Heine'sche utopistische Insel; 7. Gestalt aus dem „Freischütz“; 8. Beleuchtungsgegenstand; 11. fixe Idee; 12. Komponist; 15. Stadt am Rhein; 18. Fingerring; 19. weiblicher Vorname; 20. Teil des Gesichtes; 21. weiblicher Vorname; 23. römischer Kaiser; 25. Niederschlag; 26. Starkmehl; 28. Tiroler Freiheitsheld; 29. Nebenfluß der Donau; 30. Schulmappe; 32. Bergwerkswagen; 34. Evangelist; 35. Erkennungszeichen; 37. Südrucht; 38. Insekt. — Senkrecht: 1. Spanische Provinz; 2. Wüste in Asien; 3. Gestalt aus „Wallenstein“; 4. griechische Göttin; 6. päpstlicher Kopfschmuck; 7. Teil des Tages; 8. Inhalt eines Aufsatzes; 9. Ruhestätte; 10. Naturerscheinung; 12. Körperorgan; 13. Niederschlag; 14. Futtermittel; 16. weiblicher Vorname; 17. Südrucht; 20. Gemischt; 21. angamischer Feldherr; 22. Stadt in Persien; 24. Farbe; 25. Getreideart; 27. Gestalt aus der Genoveva-Sage; 28. Brotpfad; 29. spanischer Mädchennamen; 31. Zeugnis; 33. weiblicher Vorname; 34. Prophet; 35. Abzählung.

Geographisches.

1. — Ober 2. — Danau 3. — Barm 4. — Elbe 5. — Ruhr 6. — Lahn 7. — Rhein 8. — Worthe 9. — Main An Stelle der Striche vor den Flüssen sind die Namen von Städten zu setzen, die an den betreffenden Flüssen liegen. Die Anfangsbuchstaben der Städtenamen nennen den Schwapplag einer schrecklichen Naturkatastrophe aus letzter Zeit.

Ergänzungsrätsel.

1. Bitter — Salz 2. Schweine — Wurm 3. Kohlen — Land 4. Dien — Sessel 5. Wische — Hain 6. Stein — Bericht 7. Bauw — Diele 8. Halb — Reich 9. Kern — Messer 10. Schwaben — Häkchen Anstatt der Striche ist je ein Wort zu setzen, das sowohl mit dem vorgehenden als auch mit dem nachfolgenden ein neues Wort bildet. Die Anfangsbuchstaben der Ergänzungswörter nennen ein viel beklagtes Uebel der Zeit.

Getrennt und vereint.

Hast du das Wort getrennt vor dir, Ist's nur ein wertloses Papier. Doch dann vereint, wird es fogelias Ein frommer Mönch im Mohammeds Reich.

Die fehlende Mittelfilbe.

Aus den Silben or, hat, hauch, het, die, en, gal, gie, tat, te, lei, lak, me, mis, or, ran, rich, rich, rie, rie, schor, stro, te, wul, sollen 12 dreifache Wörter gebildet werden mit gleicher zu ergänzender Mittelfilbe. Wie heißt die Silbe und wie heißen die Wörter? (Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Wagerecht: 2. Berta; 6. Dante; 8. Dohle; 11. Me; 12. Euler; 13. Alm; 14. Souer; 15. Blas; 16. Crifa; 23. Ril; 24. Doe; 25. Me; 26. Felie; 27. Gau. — Senkrecht: 1. Lalar; 2. Beere; 3. Rüstl; 4. Wria; 5. Wllah; 6. Das; 7. Rau; 9. Hal; 10. Gms; 17. Reute; 18. Romel; 19. Anna; 20. Waa; 21. Song; 22. Veru.

Herzwehriel: Eise, Eise, Ue, Eise.

Aus der Vogelwelt. 1. Gänse, 2. Enten, 3. Flamingo, 4. Jodtaube, 5. Uhu, 6. Elster, 7. Geier, 8. Fule, 9. Berche, 10. Gans, 11. Amstel, 12. Rotkehlchen, 13. Marabu. — Geflügelart.

Kapitelrätsel. Kein kluger Streiter hält den Feind gering.

Spielenrätsel. Wagerecht: 2. Spa; 3. Imme; 5. Niebe; 6. London; 8. Schloß; 9. Durgale; 11. Haffersode; 12. Hilderding; 14. Königsbrud; 15. Neuronant. — Senkrecht: 1. Wu; 2. Ell; 4. Elber; 5. Nadel; 7. Schirn; 8. Stiefel; 10. Erdbeere; 11. Handschuh; 13. Königsberg; 14. Korndürrer.

Wissenschaftliches von der Luftfahrt.

Vom 5. bis 8. November hielt die „Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt“ ihre 18. Mitgliederversammlung unter starker Beteiligung der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden in Berlin ab. Nach einem von der Stadt gegebenen Begrüßungsabend im Rathaus begannen die Verhandlungen am 6. November in der Aula der Technischen Hochschule in Charlottenburg. Der Vorsitzende, Geheimrat Schütte, verkündete nach einem Ueberblick über die bisherige Tätigkeit der Gesellschaft, daß Professor Junkers zum Ehrenmitglied ernannt sei, was mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde.

Dann hielt Dr. Dornier, der Schöpfer des neuesten Großflugzeuges, einen mit Spannung erwarteten Vortrag über „Das Flugzeug D. O. X.“. Er führte aus, daß von der ersten Projektzeichnung im September 1924 noch mehr als zwei Jahre vergingen, bis nach vielfältigen Untersuchungen und Erwägungen der zur Ausführung bestimmte Entwurf im Dezember 1926 vorlag. Der Leitgedanke, der jetzt erfüllt ist, war von vornherein: „Bedeutend größere Nutzlast und damit die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Betriebsführung.“ Ursprünglich war beabsichtigt, die Maschine von sieben Motoren mit zusammen 4200 Pferdestärken treiben zu lassen, in der schließlich Ausführung wurden es zwölf Motoren mit 6300 Pferdestärken; es wurde Wert auf die Verwendung relativ kleiner Maschinen gesetzt wegen der dadurch ermöglichten Gewichtersparnis. Das Flügelgehäuse besteht mit Ausnahme einiger Behälter, für die Stahl verwendet wurde, ausschließlich aus Duraluminium. Doch betonte der Vortragende, daß er keineswegs damit sagen wolle, er halte dieses Leichtmetall für das unbedingt beste.

Erfahrungen mit dem fertiggestellten Flugzeug wurden auf 54 Probeflügen gesammelt, und die dabei hervortretenden Mängel wie Zuhelfenlaufen der Zylinder und ähnliches wurden nach und nach beseitigt, so daß Dornier zusammenfassend von seinem Flugzeug sagen konnte: „Der Start ist überraschend gut, die Stabilität auf dem Wasser ebenfalls. Die Maschinen arbeiten vibrationsfrei. Das Anlassen sämtlicher Motoren beansprucht 4 bis 5 Minuten. Die Flugeigenschaften sind normal. Es steuert sich leicht.“

In der anschließenden Diskussion wurde die Wirtschaftlichkeit durch die prozentuale und absolute Erhöhung der zahlenden Nutzlast eingehend besprochen. Dornier berechnete die Kosten des Tonnenkilometers bei einer Strecke von 1000 Kilometer und einer Jahresleistung von 75 000 Kilometer auf etwa 2 Mark, bei einer Strecke von 500 Kilometer und 35 000 Kilometer Jahresleistung auf 1,50 Mark, wobei eine Verzinsung des Anlagekapitals allerdings nicht eingerechnet ist.

Von den zahlreichen anderen Vorträgen, die größtenteils besondere Einzelfragen des Flugwesens behandelten, erwähnen wir den von Dr. Gasterstädt „Ueber die Entwicklung des Flugzeug-Deimotors von Junkers“. Denn er rückt die wichtigste Frage der Flugzeugtechnik, die Motorenfrage, in den Mittelpunkt, und den großen Erfolg, den Junkers mit seinem Deimotor erzielt hat sowohl in bezug auf Verbilligung des Betriebes auf etwa ein Viertel bei den zurzeit geltenden Preisen als auch namentlich durch die Gewichtsverminderung des mitzuführenden Brennstoffs.

Besonderes Interesse erweckte auch der Vortrag des Ingenieurs de Ridder über „Die Verwendung des Elektrometalls im Flugzeugbau“. Es ist dies eine Magnesiumlegierung, die noch um ein Drittel leichter ist als Aluminium und als das Leichtmetall vom geringsten spezifischen Gewicht bedeutende Fortschrittsmöglichkeiten in bezug auf Gewichtersparnis bietet. An der Luft ist es zwar dem Rost ebenso ausgesetzt wie Eisen, aber im Gegensatz zu diesem frißt der Rost nicht weiter, sondern die Oxidschicht schützt die unter ihr liegenden Schichten vor Zerstörung. Gemeinsam mit der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, der Deutschen Luft Hansa und einer Reihe von Flugzeugfirmen sind weitgehende Versuche über Verwendungsmöglichkeiten des Elektrometalls für Flugzeugteile ausgeführt worden. Nach den hierbei gesammelten Erfahrungen wurden eine Reihe verschiedener Geräte aus Elektrometall im Bild vorgeführt, die sich bereits bewährt haben, so Brennstoffbehälter, bei denen die Gewichtersparnis ein Drittel beträgt, Kabinenstühle, die gegenüber solchen aus Duraluminium um 23 Proz. leichter sind, und viele andere.

Zu die in der Diskussion vor dem Bekanntwerden der Brautluftschiffe, Major von Barckfeld, gestellte Frage, ob auch für die Träger der Zepplinflugschiffe das neue Leichtmetall bereits verwendet worden ist, antwortete der Vortragende, daß wegen der Kosten bisher nur Versuche an kleineren Teilen angestellt worden sind, doch sind auch bei den Zepplinen schon eine Reihe von Teilen in Elektrometall ausgeführt.

Das neueste Alchimistenstück.

Zeitalter der Chemie! Ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“: Man mischt zusammen, schmilzt und siebe da, es erstarrt ein Klumpchen Gold in so reiner schöner Form, daß das Herz des Münzmeisters schier darüber lacht. Der moderne Chemiker sieht nach dem Kalender. Er muß sich bestimmen erst noch einmal überzeugen, ob er sich nicht einem mittelalterlichen Alchimistenprozeß gegenübersteht.

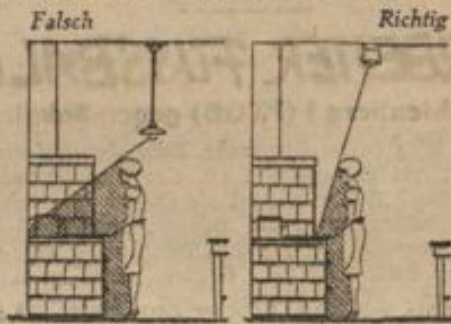
Also muß das Goldmachen aus anderen Elementen wohl für die Wissenschaft dasselbe bedeuten wie für den Gei das Horzenschlagen? Durchaus nicht! Es liegt für die Wissenschaft durchaus im Bereich des Möglichen, ein Element in das andere zu verwandeln, also auch das Gold aus anderen Elementen darzustellen. Warum also diese Steptis und dieses Nichtwissen?

Sehen wir uns einmal ein Atom an. Es ist ein ganz kompliziertes Gebilde. Im Mittelpunkt ist nach dem Wasserstoffatom, denken wir uns ein einzelnes Wasserstoffatom, so groß wie die Erbauge, so sitzt in der Mitte das sogenannte „Atomkern“ von der Größe einer Kartoffel. Um diesen Kern kreist dann auf der Erdoberfläche ein Elektron von der Größe des Reichstagsgebäudes. Kern sowohl wie Elektron sind elektrisch geladen, und zwar der Kern positiv, das Elektron negativ elektrisch. Das Helium hat zwei positive Kernladungen und zwei negative Randelektronen. Bei den anderen

Falsche und richtige Beleuchtung.

Im Arbeiterhaushalt muß an jeder Stelle auf Keuferie geport werden. Sofern Ausgaben unmittelbar geleistet werden müssen, drängt sich die Sparsamkeit von selbst auf. Da jedoch, wo man sie unmittelbar merkt, wird ohne Wissen Verschwendung getrieben, und zwar zumeist wohl unbewußt. Helle Beleuchtung ist eine Förderung moderner Hygiene. Während man sich früher mit elenden Lichtquellen begnügte und einen Raum von 50 bis 60 Kubikmeter Inhalt mit einem Lämpchen von 2 bis 4 Normalkerzen beleuchtete, benutzt man selbst im Arbeiterhaushalt zur Beleuchtung eines solchen Raumes jetzt zum mindesten eine 25erzige Glühlampe. Man glaubt dann, schon von einem Luxus sprechen zu können und leht eine größere Lampe mit der Behauptung ab, sie wäre zu hell. Das ist falsch. Denn in einem mit Tageslicht richtig erleuchteten Zimmer sind die Helligkeiten 10mal so groß, und im Freien, sogar im zerstreuten Tageslicht, machen sie vier bis fünfmal aus. Auch diese Helligkeit schadet dem Auge nicht, im Gegenteil, sie ist erst die richtige, auf die unsere Augen eigentlich eingestellt sind. Ihre Schädigung rührt im wesentlichen von der zu geringen Helligkeit bei der künstlichen Beleuchtung her.

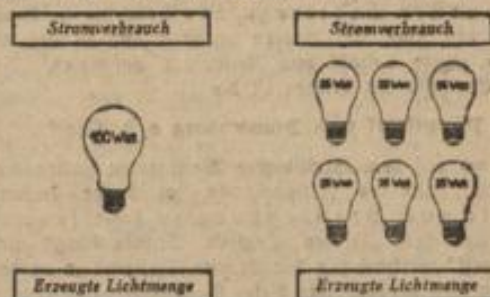
Allerdings besteht gegenüber dem zerstreuten Tageslicht infolgedessen ein Unterschied, als das Licht von einer einzigen kleinen Lichtquelle ausgeht. Wählt man eine blanke Lampe, so wirkt das punktförmig ausstrahlende Licht stehend und schädlich auf die Augen. Besser ist es schon, wenn die Lampe mattiert ist, und am besten, wenn sie durch einen Ueberzug von Opal das Licht zerstreut und den ganzen Glasboden gleichmäßig leuchtend erscheinen läßt. — Sodann kommt es aber immer noch darauf an, eine solche Lampe auch richtig anzuordnen. In unserem Beispiel ist gezeigt, wie das zumeist falsch geschieht, namentlich in der Küche. Man bringt die Lampe gewöhnlich in der Mitte des Raumes an



einem tief herunterhängenden Verdel an, damit sie in der Mitte des Raumes hängen und ihn vollständig erleuchten kann. Das beigegebene erste Bildchen zeigt schon, wie falsch diese Maßnahme ist. Die Anbringung allein in der Mitte ist ungünstig. Läßt man aber eine in der Mitte angebrachte Lampe so weit herunterhängen, so wirft naturgemäß der Arbeitende auf den an der Wand stehenden Tisch oder Schrank seinen Schatten und zwar gerade auf diejenige Stelle, wo er hantiert. Er nimmt sich selbst das für seine

Arbeit notwendige Licht weg. Das wird ganz schlimm, wenn man eine blanke Lampe wählt, die harte Schlagschatten gibt. Richtig ist, eine solche Lampe an der Decke anzubringen, dafür eine opalüberfangene zu wählen, oder sie in einer größeren Opalglocke unterzubringen. Dann wird das Licht zerstreut und auch gegen die hellen Wände geworfen und wirkt im Raum ebenfalls mehr als zerstreutes Licht, das auch dort noch hingelangt, wo etwa Schatten durch den Arbeitenden hinfallen. — Richtig wäre allerdings, an den Hauptarbeitsplätzen kleinere Lampen anzubringen, die ihre Aufgaben natürlich noch besser erfüllen können als eine einzige allgemeine Beleuchtung.

Während die erzeugte Lichtmenge in beiden Fällen gleich ist, verbrauchen die 6 Lampen 50% Strom mehr als die eine Große



Das Anbringen mehrerer Lampen veranlaßt, noch auf einen anderen Umstand aufmerksam zu machen. Es wird gewöhnlich als Schwach empfunden, wenn man im Zimmer an einen Beleuchtungskörper nicht nur eine, sondern mehrere Lampen anbringt. Sofern das Zimmer eine sehr helle Beleuchtung braucht, mag das gerechtfertigt sein. Biersach aber verwendet man an den Beleuchtungskörpern viele kleine Lampen. Wenn es nicht auf Sparsamkeit ankommt, mag das hingehen. Es kommt aber meistens darauf an, daß man nicht unnütz Strom verbraucht. Und da ist es denn in allen Fällen viel zweckmäßiger, möglichst große Lampeneinheiten zu wählen. Es liegt in der Technik der Glühlampe, daß sie um so vorteilhafter ist, je größer sie ist. Natürlich kann man mit zahlreichen kleinen Lampen dieselbe Helligkeit erzeugen wie mit einer großen. Nur wird das dann viel teurer. Ein lehrreiches Beispiel dazu finden wir in der „Kondem-Monatschrift“, der auch unser bestehendes Bildchen entlehnt ist, das zeigt, wie 6 Lampen zu je 25 Watt, zusammen also mit einem Stromverbrauch von 150 Watt, nur ebensoviel Licht ausstrahlen wie eine einzige 100-Watt-Lampe. Während also die Lichtstärke dieselbe ist, braucht man bei Verwendung mehrerer Lampen um die Hälfte mehr Speisestrom. Zugleich darf man nicht vergessen, daß man für 6 Lampen nicht eine, sondern 6 Fassungen braucht, und daß eine einzige Lampe naturgemäß viel billiger ist als 6 kleinere. Wo man also eine große Lampe verwenden kann, soll man nie mehrere kleine benutzen.

Ing. Linke.

folgenden Elementen wird die Kernladung immer größer und somit auch die Zahl der Elektronen.

Man nimmt heute auf Grund von Versuchen an, daß der Kern der Elemente aus Helium und Wasserstoffatomen sowie negativen Kernelektronen besteht.

Der Atomkern ist der Sitz der Masse, von ihm röhnen auch die Röntgenstrahlen ihren Ausgang.

Man hat nun die Elemente so ordnen können, daß die „Kernladung“ von einem Element zum andern sich immer um denselben Betrag vermehrt. Von der Stellung eines Elementes in dieser so gefundenen Reihe hängen seine chemischen und physikalischen Eigenschaften ab.

Durch das Studium der radioaktiven Substanzen weiß man, daß die Elemente sowohl positive Kernladungen wie auch negative Elektronen aus ihrem Innern abspalten können. Auf diese Weise spaltet sich aus Radium das Heliumgas ab, und Rutherford konnte aus Stickstoffkernen Wasserstoffkerne abspalten.

Diese Veränderung des Atomkerns hat natürlich zur Folge, daß das betreffende Element eine andere Stellung in der oben erwähnten Reihe erhält, d. h. aus dem Element wird ein anderes mit ganz anderen Eigenschaften.

Ueber diese Veränderung des Atomkerns hat Jolans folgendes Gesetz aufgestellt: Stößt ein Element aus dem Kern positive Ladungen ab (d. i. die sogenannte Helium- oder Alpha-Strahlung), so kommt es in der Reihe zurück; liegen dagegen negative Elektronen aus dem Kern, so rückt es in der Reihe vor. (Beta-Strahlung.)

Da nun Quecksilber und Blei in dieser Reihe unmittelbar vor dem Golde stehen, so ist es sehr wohl möglich, daß durch Heliumstrahlung und Beta-Strahlung Quecksilber und Blei in die Stelle des Goldes einrücken, d. h. es ist möglich, daß Quecksilber und Blei die Eigenschaften des Goldes annehmen können.

Jeht das „Aber“ unserer wissenschaftlichen Erkenntnis:

Solche Veränderungen des Atomkerns sind mit ungeheurer Energieaufwand verknüpft. So entwickelt 1 Gramm Radium in der Stunde 100 Kalorien Wärme und erst nach 1700 Jahren hat es die Hälfte seiner Energie verloren.

Rutherford konnte die Stickstoffatome nur durch die gewaltige Energie der Alphastrahlen zerteilern, und zwar gebrauchte er etwa 300 000 Alphastrahlen, um einen einzigen Stickstoffkern zu erschüttern.

Solche Energiemengen können wir mit unseren irdischen Mitteln nicht aufbringen, auch der Tausendfüßler hat sie nicht zur Verfügung gebracht.

Dazu liefert er das Gold noch in einer Form, in der es gleich auf Münzen und Schmuckgegenstände zu verarbeiten ist.

In solchem Zustande würde Gold bei Versuchen nie erscheinen, sondern in feinstverteilter Form, als sogenanntes „kolloides“ Gold. In dieser Form kommt Gold im Meerwasser vor; die wunderbare rote Farbe der Rubinläser wird durch „kolloides Gold“ hervorgerufen.

Die wissenschaftliche Chemie muß also die „rote Kunde aus München“ zu den Äften aller anderen Alchimistenprojekte legen.

Bücher der Technik.

Hans Dominik: Ueber und unter der Erde, Technische Reforde. Verlag von Richard Bong, Berlin. 346 Seiten, 180 Abbildungen.

Der bekannte technische Schriftsteller behandelt in diesem für die Jugend bestimmten Buch in einer leicht faßlichen undesselnden Form im wesentlichen die Arbeiten des Bauingenieurs. Er zeigt, wie Schächte angelegt werden, wie man Tunnel gräbt, Untergrundbahnen und Brücken baut, wie man Beton macht und was man alles mit Beton herstellen kann. Endlich führt er seine Leser über das weise Land und läßt sie zusehen beim Bau von Starkstromleitungen und Straßen der Energie. Ein sachliches, technisch einwandfreies und im guten Stil geschriebenes Jugendbuch.

Kampf gegen Rundfunkstörungen. Die anlässlich der letzten Funkausstellung, gelegentlich der sich mit Rundfunkstörungen beschäftigenden Tagung des Reichsverbandes der Funkhändler angeklündigte Organisation ist heute unter dem Vorsitz des Herrn Rundfunkkommissars des Reichspostministers, Staatssekretär a. D. Dr. Bredow (stellvertretender Vorsitzender Ministerialdirektor Dr. Krutzwald), geschaffen worden. Der Kampf gegen die Rundfunkstörungen soll von einem der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft löse angegliederten „Aussschuß für Rundfunkstörungen“ geleitet werden, dem vorläufig Vertreter der nachstehenden Stellen angehören: Reichspostministerium, Reichspostzentralamt, Preussisches Ministerium des Innern, Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, Deutscher Funktechnischer Verband e. V., Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands e. V., Reichsverband Deutscher Elektro-Installations-Firmen e. V., Verband der Funkindustrie e. V., Zentralverband der Deutschen Elektrotechnischen Industrie e. V. Zur Durchführung der dem Ausschuss gestellten Aufgaben wird unter Leitung von Direktor Wagner ein Zentralbureau angegliedert. Die in den Rundfunkbezirken bereits bestehenden „Funkhilfen“ werden vermehrt, ausgebaut und in den Dienst des Kampfes gestellt. Die örtlichen „Funkhilfen“ sollen den Rundfunkteilnehmern außerdem auch in Rechtsfragen zur Verfügung stehen, um ihnen jeden möglichen Beistand zu gewähren. Man ist sich bewußt, daß in mühsamer Kleinarbeit schwere Aufgaben zu lösen sein werden. Richtlinien für die Führung des Kampfes sind in Arbeit genommen worden. Sie streben an, eine möglichst einwandfreie und technisch hochwertige Beratung den Rundfunkteilnehmern zu vermitteln.

Deutsch-französische Zusammenarbeit bei der Errichtung des Völkerverbinders! Noch langen Verhandlungen hat der Völkerverband sich jetzt grundsätzlich zur Beschaffung einer eigenen Sendeanlage entschlossen. In der nächsten Zeit werden voraussichtlich die Entschcheidungen über die technischen Einzelheiten getroffen werden. Wie erinnerlich, hatten die beiden großen Radiogesellschaften Deutschlands und Frankreichs, die Telefunken-Gesellschaft und die Compagnie Générale de Telegraphie sans fil seinerzeit dem Völkerverband einen gemeinschaftlichen Vorschlag für den Ausbau der Anlage eingereicht.

Die Jahresarbeit der freien Segler.

Aufflippen! Ein Wort, das jeden Segler traurig stimmt; denn dann ist es für eine Weile mit der schönen Segelzeit vorbei. Die meisten Boote haben ihren nassen Platz mit dem Winterlager veräußert und warten sehnsüchtig auf den nächsten Frühling. Da ist es an der Zeit, zurückzublicken auf das verfllossene Segeljahr, was es den Arbeitersegler an Erfolgen gebracht hat. Das ganze große Programm, das sich der „Freie Segler-Verband“ für das Jahr 1929 gestellt hatte, ist zur vollsten Zufriedenheit abgewickelt worden und hat dem Arbeitersegelsport manch neuen Jünger gebracht.



Wie in jedem Jahr, fing es mit dem Ansegeln in Form von Geschwaderfahrten am 21. April an. Trotz des überaus strengen Winters, der die Ueberholungsarbeiten an den Booten hinauszögerte, war doch der größte Teil der freien Segler zur Stelle und gab sich sein erstes Stellbilden auf den märkischen Gewässern wie auch in der Baffertante. Die Reisevereine Segler, Ruderer und Paddler von Berlin zu einer imposanten Demonstration für den freien Wassersport und zeigte, daß ein festes Band alle umschlingt. Am 9. und 12. Mai fanden die ersten Segelregatten statt, die in Berlin eine Beteiligung von über 150 Booten brachten und in den einzelnen Klassen eine ganze Anzahl von Neubauten aufwiesen. Als ganz besonderes Ereignis des Jahres ist die

Pfingstfahrt nach Brandenburg a. d. Havel

zu werten, wo auf dem Breitlingsee Wettfahrten stattfanden. Der Kreis Berlin hatte es fertiggebracht, zu dieser Veranstaltung 180 Boote nach Brandenburg zu schaffen, um dort zusammen mit den „Freien Seglern Brandenburg“ und dem „S.C. Nordsee“ wettbewerblich für den Arbeitersegelsport zu wirken. Drei Schlepper wurden benützt, um dieses Geschwader an Ort und Stelle zu bringen. Nur durch die tatkräftige Hilfe und die Gastsfreundschaft der einzelnen Vereine der Gruppe Berlin-West, wo sich die Boote zur Abfahrt formierten, war ein voller Erfolg möglich. Der Brandenburger Bevölkerung — und hauptsächlich den dortigen Arbeitersportlern — werden die Pfingsttage 1929 in guter Erinnerung bleiben. Ein so großes Geschwader von Segelbooten — und dazu Arbeitersegler — hätte Brandenburg noch nicht gesehen. Auch aus dem benachbarten Rathenow waren die Sportgenossen auf eigenem Kiel zu dem großen Treffen gekommen. — Drei Tage, der 7., 13. und 14. Juli, waren für

die großen Verbandswettfahrten

auszusehen, die auf der Unterhavel stattfanden und dieses an sich „leudale“ Segelkreuzer mit den freien Seglern überludeten. Zahlreiche Beteiligung und frischer Wind drückten den Wettfahrten den Stempel guter sportlicher Leistung auf und zeigten besonders den dort anliegenden vorwärtsgerichteten Vereinen, wie Segelsport bei den Arbeitern betrieben wird. Die Wettfahrten auf dem Rabeburger See bei Lübeck, die in jedem Jahre veranstaltet werden, gewinnen immer mehr an Bedeutung. Unter großen Opfern der Berliner Vereine war es gelungen, vier der besten Rennboote per Bahn nach Lübeck zu schaffen, um sich mit den „Hansbooten“ zu messen. Treffend schreiben nach den Regatten die Lübecker Sportgenossen, daß die Wettfahrten der freien Segler ein „Ereignis“ gewesen seien!

Der Jugend des F.S.B.

war der 28. Juli zu einer Wettfahrt eingeräumt. Ein leichter Wind, der manche frische Boe brachte, kam den jugendlichen Mannschaften gut zustatten. Es ist nur zu wünschen, daß für die Jugendwettfahrten mehr Boote zur Verfügung gestellt werden. Am 18. August hatte die Jugend nochmals Gelegenheit, ihr Können im Schwimmen und im Kajaksport zu zeigen, und es kann freudig festgestellt werden, daß die jungen Segler mit dem nassen Element aufs beste vertraut sind und auch im Ballsport, Laufen und in leichtathletischen Übungen beachtliche Leistungen vollbringen. Auf Rotorbe wird absolut nicht gesehen, sondern es soll nur gezeigt werden, wie auch durch den Segelsport (was nicht jeder glaubt) der Körper elastisch und schwingig erhalten wird. Hier darf eingeschoben werden, daß die Badende im Winter, die im städtischen Hallenbad an der Schillingbrücke an jedem Freitag stattfinden und die hauptsächlich von Jugendlichen des F.S.B. besucht sind, eine Rekordbeteiligung von durchschnittlich 130 freien Seglern aufweisen. Ein Zeichen, wie eng sich der Segler mit dem Wasser verbunden fühlt. — Bei den Herbstwettfahrten des Kreises Berlin, die auf dem Haveln und Seddinee sowie auf der Oberhavel stattfanden, wurde die bisher größte Beteiligung mit zusammen 220 Booten erreicht. Die Gruppe Ost konnte davon 160 Boote an den Start schicken. Wirklich eine Wettfahrt, deren propagandistische Wirkung außer Zweifel steht. — Daß neben den Wettfahrten auch

das Wanderssegeln

gepflegt wird, beweisen die vielen großen und kleinen Reisen, die auf eigenem Kiel zurückgelegt worden sind. Es mögen etwa 20 Boote gemeint sein, die die schöne Küste der Dänie entlanggekreuzt sind. Die übergroße Zahl zog hinaus in die Schönheit der deutschen Flüsse und Seen, um dort in Licht, Luft und Sonne, fern vom Hasten und Treiben des Alltags, die kurze Ferienzeit zu verbringen. — Das für den 21. oder 28. Juli angelegte Seetreffen in Swinemünde ist leider ein Opfer der zu der Zeit gerade herrschenden schweren Stürme geworden und wird im nächsten Jahre dafür eine um so größere Flotte vereinigen.

Die größte Reise in diesem Jahre legte wieder der 60-Quadratmeter-Kreuzer „Friedel II“ vom S.V. Stöbensee zurück.

der in der glücklichen Lage war, bis zur schwedischen Küste vorzudringen und Schweden selbst zu besuchen. Ein gewiß seltenes Vergnügen. Die wenigen glücklichen Mitfahrer — darunter auch ein Jugendlicher — wissen genug zu erzählen von der Schönheit des großen Wassers und auch von ersten Stunden, hauptsächlich des Nachts, wenn der Wind in den Masten pfliff und die aufgewühlte See über das Deck spülte. Nun, der Eigner von „Friedel II“ ist ein erfahrener Steuermann, der gut vorgebildet ist und die Prüfung für „Steuermann auf kleiner Fahrt“ abgelegt hat. In jedem Jahre sind es einige Sportgenossen, die nach einem Kursus in der Prüfung, die in Stettin stattfindet, unterziehen. So wird auch die Zahl der „loetudigen“ Steuerleute im F.S.B. ständig größer. — Der 6. Oktober vereinnahmte zum letzten Male offiziell die Arbeitersegler um die Flagge des F.S.B. beim Absegeln. Leider hatte der Wind nicht genügend Einsehen, um ein großes Geschwader zusammenzubringen;

aber ob in Berlin, im Reich oder an der Küste, überall wird von wohlgelegenem Absegeln berichtet. — Nicht unerwähnt soll bleiben, daß im Herbst d. J., ein Jahr nach seiner Gründung, der

„S.C. Neue Schleuse-Rathenow“ sein selbst errichtetes Bootshaus einweihen konnte.

ein weiteres Zeichen für die emsige und selbstlose Aufbauarbeit bei den Arbeitersegler. — Zum erstenmal in diesem Jahre beteiligte sich der Freie Segler-Verband an einer Sportausstellung, und zwar in Magdeburg vom 25. September bis 25. Oktober bei der Schau „Der Mensch und der Sport“. Die Magdeburger Arbeiterpresse war des Lobes voll über die Art der Aufmachung. In Bildern, Modellen, Statistiken und Originalbooten wurde das Wirken und Schaffen der Arbeitersegler gezeigt.

Aus alledem ist zu ersehen, daß die Entwicklung im Freien Segler-Verband stetig vorwärts schreitet, und daß alle freie Segler des Willens sind, auch den Segelsport freizumachen von allen Traditionen, die nicht mehr in unsere Zeit passen. Alle geben ihr Bestes, tüchtige Segler im großen Heer der Arbeitersportler zu erziehen, die auch im Leben an anderer Stelle ihren Mann stehen.

ARBEITER FUSSBALL

Lichtenberg I (FTGB) gegen Sokol.

Auf dem Platz in der Eitelstraße, Nähe Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde, tritt Lichtenberg I mit vier Mannschaften auf den Plan. Vormittags 10 Uhr eröffnet die Jugend den Reigen gegen die zweite Jugendmannschaft des Vereins; anschließend spielt die dritte Männermannschaft. Die zweite Männermannschaft hat einen alten Rivalen, Sokol-Mitte, als Gegner. Dann spielt die erste Mannschaft gegen Sokol-Charlottenburg. Beide Mannschaften spielen in stürkster Aufstellung und werden einen interessanten Sport zeigen. — Die Freunde des Arbeiterfußballs bitten wir, darauf zu achten, daß die Spiele nicht in der Synaststraße, sondern auf dem Gemeindefestplatz in der Eitel- Ecke Sophienstraße stattfinden.

Freier Fußballverein Neukölln. Das Spiel Neukölln—Kornow findet im Städtischen Sportpark Rudow zu der bereits angegebenen Zeit statt. Fahrverbindung Linie 47, eine Station vor Rudow.

Handball

Die Spiele am 24. November.

Im 1. Bezirk (Osten) stehen sich in der ersten Gruppe Fürstentwale und Tische-Köpenick in Fürstentwale gegenüber. Erster empfangt um 14½ Uhr FTGB-Osten. In der zweiten Gruppe spielen FTGB-Adlershof gegen Strausberg um 14 Uhr am Köpenicker Friedhof, und Witten gegen FTGB-Kaulsdorf in Witten. Im 2. Bezirk (Norden) spielt in der ersten Gruppe nur Friedrichshof gegen Tegel in Friedrichshof. In der zweiten Gruppe spielen Steinjurth 1 gegen Velten 2 in Steinjurth und FTGB-Nordring gegen Schwante um 13 Uhr auf dem Platz an der Schönhauser Allee. Im 3. Bezirk (Westen) spielt in der 1. Gruppe nur Bornstedt gegen FTGB-Wedding 1 um 15 Uhr in Bornstedt. In der zweiten Gruppe hat Wedding 3 FTGB-Mitte 1 um 14 Uhr in den Rehbergen als Gegner. Regis 1 empfängt Rowanus 2. Im 4. Bezirk (Süden) spielen in der ersten Gruppe Ludenwalde-Sportler gegen FTGB-Süden in Ludenwalde, Trebbin gegen Wilmersdorf in Trebbin und FTGB-Friedenau gegen Schöneberg um 11 Uhr in Kaulsdorf, Köpenicker Chaussee. Bei den Frauen hat FTGB-Süden in Ludenwalde zwei Spiele zu erledigen. Um 10 Uhr gegen die erste Abteilung und um 14 Uhr gegen die Sportabteilung. FTGB-Neukölln 1 spielt um 10 Uhr gegen Schöneberg 2 in Kaulsdorf.

Die wichtigsten Gesellschaftsspiele sind: Kamal-Union gegen Ruderverein Vorwärts 2 um 9 Uhr und Fußballfahrer 1 gegen Friedenau 2 um 9½ Uhr in den Rehbergen. FTGB-Nordring-Turner 2 gegen FTGB-Ruderbezug 1 um 14 Uhr und Nordring-Sportler 1 gegen Vorwärts 1 um 15 Uhr auf dem Eger. Zehlendorf gegen Jossen um 15 Uhr in Zehlendorf, Spandauer Straße, Schweifsterne gegen Sokol um 11 Uhr in Köpenick, Benden-schloßstraße (Städtischer Hof), Kaulsdorf 1 gegen Wedding 2 in Kaulsdorf, FTGB-Nordost 2 gegen Bernau 1 um 10 Uhr und Nordost 1 gegen Kaulsdorf 3 um 14 Uhr im Volkspark Welkensee. Bei den Frauen spielen Rorhof gegen FTGB-Osten um 9 Uhr in Welkensee, Adlershof gegen Berlin 12 um 10½ Uhr in Adlershof, Bohnsdorf gegen Kaulsdorf um 14 Uhr und Köpenick gegen Wedding 2 um 15 Uhr in Bohnsdorf, Schulendorfer Straße.

Arbeiter-Hockey.

Uhlenfischsportklub I und der Sportverein Koabit I spielen am Sonntag um 14.30 Uhr in der Rasterstraße. Wenn auch Koabit bedeutende Fortschritte gemacht hat, dürfte es zu einem Siege gegen den Klub noch nicht reichen. Ammerlin stellen sie einen sehr beachtlichen Gegner. — Die Bezirke Osting I und Mariendorf I der Freien Turnerschaft Groß-Berlin stehen sich im Wiederholungsspiel gegenüber. Nach den letzten gezeigten Leistungen Ostings ist es sehr fraglich, ob sie den Platz als Sieger verlassen werden. Das Spiel findet um 19.30 Uhr im Lichtenberger Stadion statt. Der Bezirk Nordring II fährt nach Rottow, um gegen den dortigen Verein zu spielen. Dieses Treffen ist insofern interessant, als der

Beruch gemacht wird, die Kottbuser in den Serienbetrieb mit aufzunehmen. — In der Gruppe B treffen sich FTGB-Rantow und Nordring III um 9 Uhr in der Riffingenstraße, Osting III und Neukölln I um 9 Uhr im Lichtenberger Stadion, Uhlenfischsportklub II und Osting II um 13 Uhr in der Rasterstraße.

Boxen im Sportpalast.

Domgörgen wird Leichtgewichtsmeister.

Als Hauptkampf hatte gestern der Sportpalast den Schwergewichtskampf zwischen dem riesigen Portugiesen José Sante und der deutschen Schwergewichtshoffnung Schönraath angelegt. Schönraath spielte körperlich die Rolle des David gegenüber einem Goliath; wenn das Ergebnis des Kampfes von den Punktrichtern ebenfalls dem Kampf David—Goliath gleichgelegt wurde, so tut man Sante einiges Unrecht. Gemäß gelang es Schönraath, den Riesen mit einigen schweren Kinntreffern für kurze Zeit auf die Bretter zu schicken, aber Sante konnte doch auch allerlei herausgeben. Ein Unentschieden wäre genauer gewesen.

Einen dramatischen Kampf lieferten sich Jakob Domgörgen und Fritz Reppel um die Leichtgewichtsmeisterschaft. Domgörgen ging offensichtlich auf einen Niederschlag aus. Er vertribelte dabei neun Runden, um schließlich in der zehnten Reppel zu liefern. Dreimal ging Reppel bis neun zu Boden, der vierte Niederschlag — in einer Runde — brachte dann das Ende. Der Herner stand sehr tapfer seinen Mann, vielleicht war er aber gegenüber seinem fastblütig mit allem Raffinement kämpfenden Gegner zu nervös und zu zappelig. — Gegen den englischen Federgewichtsmeister Cuthbert mußte Paul Road im Hintertreffen bleiben. Der Engländer, große Klasse repräsentierend, konnte soviel Punkte sammeln, daß es zu einem Siege haushoch ausreichte. Hellmuth Schulz-Königsberg hörte einmal mehr unentschieden, diesmal wieder mit dem deutschen Weltgewichtsmeister Hans Seifried. Bodum. Im Einleitungskampf hatte der tüchtige Bodumer Sibinski den Amerikaner Benny Singer in der dritten Runde durch t. o. bezwungen.

Amerikanischer Bogerhumor. „Meine Damen und Herren“, verkündete der Schiedsrichter, „zu meinem Bedauern muß ich Ihnen mitteilen, daß der angekündigte Borkampf nicht stattfinden kann, da sich die Bewerber um die Weltmeisterschaft eben geprügelt haben.“ (Tit-Bits.)

Athletik am Sonntag.

Wie alljährlich am Totensonntag, wartet auch morgen der „Kraft-Turn-Verein Sparta 1896“ mit einer sportlichen Veranstaltung in den „Hohenstaufen-Sälen“, Kottbuser Damm 76, auf. Da der Verein hundertjähriges Mitglied im Arbeiterathletenbund ist, wird von der bisherigen Ausrichtung seiner Klubmeisterschaften an diesem Tage abgesehen. Er veranstaltet statt dessen erstmalig einen Mannschaftskampf gegen eine Mannschaft des T.S.V. Es ist dem „T.S.V. Sparta 1896“ gelungen, die sehr kampfstärke Mannschaft des Sportklubs „Einigkeit 1928“ zu gewinnen. Beginn der Kämpfe 16 Uhr, Saalöffnung 15 Uhr. Im Anschluß an die Kämpfe wird eine Jubiläumssfeier abgehalten, die sehr sportlich zu betätigen, daß bis 3 Uhr das Tanzbein geschwungen werden kann.

„Alt-Wedding 1853“ lädt ein!

Der Sportklub „Alt-Wedding 1853“, Mitglied des Arbeiters-Athleten-Bundes Deutschlands, veranstaltet Sonntag, 24. November (Totensonntag), in den Bharusälen, Röllersstr. 142, seine alljährlich stattfindende große Sportvorstellung. Beginn 17 Uhr.

„Die Leute mit dem krummen Rücken.“

Unter dieser Ueberschrift berichteten wir in Nr. 390 des „Abend“ über das merkwürdige Verhalten von Mitgliedern des Bundes Deutscher Radfahrer. Wir gaben damals eine Presseerklärung bekannt, wonach 27 Teilnehmer der „Alle Herren-Wanderschaft“ des BDR. sich nach Dorn aufgemacht hatten und dort am 3. August vom Kaiser empfangen wurden. Jeder erhielt vom Kaiser als Geschenk das Buch „Der Kaiser“ und eine Photographie mit Unterschrift. Wir wollten, so schrieben wir damals, den Alten Herren ihr Vergnügen nicht stören, jeder muß ja wissen, wohin er gehört.

Der Bundesvorstand des BDR. nahm zu dieser „neutralen“ Anwesenheit offensichtlich nicht Stellung. Dafür mußte er sich aber vom letzten Gaukongress des BDR. befehlen lassen, daß die meisten Mitglieder dieses Schweigen durchaus nicht billigen. Angeregt durch unsere Kritik gelangte hier nämlich unter anderem ein Antrag fast einstimmig zur Annahme, der dem Bundesvorstand wegen seiner Nichtschießungsurkunde zur Hollandfahrt des W. H. Trauen des Gaukongresses ausdrückt. Ferner wurde mit übergroßer Mehrheit ein Antrag angenommen, nach dem für die Mitglieder, die politische Neutralität nicht wahren können, die Strafbestimmungen des BDR. (eventuell Ausschluss aus der Organisation) in Kraft treten. In der erregten Debatte erfuhr man so nebenbei, daß es München (I) Kreise waren, die die Anregung zum Dornner Besuch gaben. München ist die Metropole des Starbieres. Ein Kommentar erübrigt sich also. . .

Wintersport in der FTGB.

Die Wintersportabteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin nimmt jetzt wieder ihre Tätigkeit auf. Interessenten für den Wintersport aller Art finden hier Gelegenheit, unter Leitung erfahrener Wintersportler sich zu betätigen. Zwecks Einstellung für die bevorstehende Zeit findet Montag, 25. November, 20 Uhr, eine Sitzung in der Rüstertkloffe, Berlin NO, Alsensteiner Str. 23, statt.

Amateurphotographen. Durch die Einführung hochzeitiger Glühbirnen ist jedem Photographenamateure ein Mittel in die Hand gegeben, ohne Schwierigkeit wirkungsvolle Heimaufnahmen zu machen. Ueber das Thema „Zum Gebrauch elektrischer Lichtquellen“ findet ein Vortrag am Montag, 25. November, von der Photogemeinschaft der Kinderfreunde im Jugendheim, Frankfurter Allee 207, statt. Zahlreiche Lichtbilder und praktische Demonstration unterstützen den Vortrag. Eintritt frei. Gäste willkommen. Anmeldung zu den Anfängerkursen beim Vortrag.

Bundesvereine teilen mit:

Kreis Kottbuser Bezirk. Sonntag, 24. November, Donnerstag, 1. Dezember, Sonntag, 3. Dezember, Freitag, 7. Dezember, Sonntag, 10. Dezember, Sonntag, 17. Dezember, Sonntag, 24. Dezember, Sonntag, 31. Dezember, Sonntag, 7. Januar, Sonntag, 14. Januar, Sonntag, 21. Januar, Sonntag, 28. Januar, Sonntag, 4. Februar, Sonntag, 11. Februar, Sonntag, 18. Februar, Sonntag, 25. Februar, Sonntag, 4. März, Sonntag, 11. März, Sonntag, 18. März, Sonntag, 25. März, Sonntag, 1. April, Sonntag, 8. April, Sonntag, 15. April, Sonntag, 22. April, Sonntag, 29. April, Sonntag, 6. Mai, Sonntag, 13. Mai, Sonntag, 20. Mai, Sonntag, 27. Mai, Sonntag, 3. Juni, Sonntag, 10. Juni, Sonntag, 17. Juni, Sonntag, 24. Juni, Sonntag, 1. Juli, Sonntag, 8. Juli, Sonntag, 15. Juli, Sonntag, 22. Juli, Sonntag, 29. Juli, Sonntag, 5. August, Sonntag, 12. August, Sonntag, 19. August, Sonntag, 26. August, Sonntag, 2. September, Sonntag, 9. September, Sonntag, 16. September, Sonntag, 23. September, Sonntag, 30. September, Sonntag, 7. Oktober, Sonntag, 14. Oktober, Sonntag, 21. Oktober, Sonntag, 28. Oktober, Sonntag, 4. November, Sonntag, 11. November, Sonntag, 18. November, Sonntag, 25. November, Sonntag, 2. Dezember, Sonntag, 9. Dezember, Sonntag, 16. Dezember, Sonntag, 23. Dezember, Sonntag, 30. Dezember, Sonntag, 6. Januar, Sonntag, 13. Januar, Sonntag, 20. Januar, Sonntag, 27. Januar, Sonntag, 3. Februar, Sonntag, 10. Februar, Sonntag, 17. Februar, Sonntag, 24. Februar, Sonntag, 3. März, Sonntag, 10. März, Sonntag, 17. März, Sonntag, 24. März, Sonntag, 31. März, Sonntag, 7. April, Sonntag, 14. April, Sonntag, 21. April, Sonntag, 28. April, Sonntag, 5. Mai, Sonntag, 12. Mai, Sonntag, 19. Mai, Sonntag, 26. Mai, Sonntag, 2. Juni, Sonntag, 9. Juni, Sonntag, 16. Juni, Sonntag, 23. Juni, Sonntag, 30. Juni, Sonntag, 7. Juli, Sonntag, 14. Juli, Sonntag, 21. Juli, Sonntag, 28. Juli, Sonntag, 4. August, Sonntag, 11. August, Sonntag, 18. August, Sonntag, 25. August, Sonntag, 1. September, Sonntag, 8. September, Sonntag, 15. September, Sonntag, 22. September, Sonntag, 29. September, Sonntag, 6. Oktober, Sonntag, 13. Oktober, Sonntag, 20. Oktober, Sonntag, 27. Oktober, Sonntag, 3. November, Sonntag, 10. November, Sonntag, 17. November, Sonntag, 24. November, Sonntag, 1. Dezember, Sonntag, 8. Dezember, Sonntag, 15. Dezember, Sonntag, 22. Dezember, Sonntag, 29. Dezember, Sonntag, 5. Januar, Sonntag, 12. Januar, Sonntag, 19. Januar, Sonntag, 26. Januar, Sonntag, 2. Februar, Sonntag, 9. Februar, Sonntag, 16. Februar, Sonntag, 23. Februar, Sonntag, 1. März, Sonntag, 8. März, Sonntag, 15. März, Sonntag, 22. März, Sonntag, 29. März, Sonntag, 5. April, Sonntag, 12. April, Sonntag, 19. April, Sonntag, 26. April, Sonntag, 3. Mai, Sonntag, 10. Mai, Sonntag, 17. Mai, Sonntag, 24. Mai, Sonntag, 31. Mai, Sonntag, 7. Juni, Sonntag, 14. Juni, Sonntag, 21. Juni, Sonntag, 28. Juni, Sonntag, 5. Juli, Sonntag, 12. Juli, Sonntag, 19. Juli, Sonntag, 26. Juli, Sonntag, 2. August, Sonntag, 9. August, Sonntag, 16. August, Sonntag, 23. August, Sonntag, 30. August, Sonntag, 6. September, Sonntag, 13. September, Sonntag, 20. September, Sonntag, 27. September, Sonntag, 4. Oktober, Sonntag, 11. Oktober, Sonntag, 18. Oktober, Sonntag, 25. Oktober, Sonntag, 1. November, Sonntag, 8. November, Sonntag, 15. November, Sonntag, 22. November, Sonntag, 29. November, Sonntag, 6. Dezember, Sonntag, 13. Dezember, Sonntag, 20. Dezember, Sonntag, 27. Dezember, Sonntag, 3. Januar, Sonntag, 10. Januar, Sonntag, 17. Januar, Sonntag, 24. Januar, Sonntag, 31. Januar, Sonntag, 7. Februar, Sonntag, 14. Februar, Sonntag, 21. Februar, Sonntag, 28. Februar, Sonntag, 6. März, Sonntag, 13. März, Sonntag, 20. März, Sonntag, 27. März, Sonntag, 3. April, Sonntag, 10. April, Sonntag, 17. April, Sonntag, 24. April, Sonntag, 1. Mai, Sonntag, 8. Mai, Sonntag, 15. Mai, Sonntag, 22. Mai, Sonntag, 29. Mai, Sonntag, 5. Juni, Sonntag, 12. Juni, Sonntag, 19. Juni, Sonntag, 26. Juni, Sonntag, 3. Juli, Sonntag, 10. Juli, Sonntag, 17. Juli, Sonntag, 24. Juli, Sonntag, 31. Juli, Sonntag, 7. August, Sonntag, 14. August, Sonntag, 21. August, Sonntag, 28. August, Sonntag, 4. September, Sonntag, 11. September, Sonntag, 18. September, Sonntag, 25. September, Sonntag, 2. Oktober, Sonntag, 9. Oktober, Sonntag, 16. Oktober, Sonntag, 23. Oktober, Sonntag, 30. Oktober, Sonntag, 6. November, Sonntag, 13. November, Sonntag, 20. November, Sonntag, 27. November, Sonntag, 4. Dezember, Sonntag, 11. Dezember, Sonntag, 18. Dezember, Sonntag, 25. Dezember, Sonntag, 1. Januar, Sonntag, 8. Januar, Sonntag, 15. Januar, Sonntag, 22. Januar, Sonntag, 29. Januar, Sonntag, 5. Februar, Sonntag, 12. Februar, Sonntag, 19. Februar, Sonntag, 26. Februar, Sonntag, 5. März, Sonntag, 12. März, Sonntag, 19. März, Sonntag, 26. März, Sonntag, 2. April, Sonntag, 9. April, Sonntag, 16. April, Sonntag, 23. April, Sonntag, 30. April, Sonntag, 7. Mai, Sonntag, 14. Mai, Sonntag, 21. Mai, Sonntag, 28. Mai, Sonntag, 4. Juni, Sonntag, 11. Juni, Sonntag, 18. Juni, Sonntag, 25. Juni, Sonntag, 2. Juli, Sonntag, 9. Juli, Sonntag, 16. Juli, Sonntag, 23. Juli, Sonntag, 30. Juli, Sonntag, 6. August, Sonntag, 13. August, Sonntag, 20. August, Sonntag, 27. August, Sonntag, 3. September, Sonntag, 10. September, Sonntag, 17. September, Sonntag, 24. September, Sonntag, 1. Oktober, Sonntag, 8. Oktober, Sonntag, 15. Oktober, Sonntag, 22. Oktober, Sonntag, 29. Oktober, Sonntag, 5. November, Sonntag, 12. November, Sonntag, 19. November, Sonntag, 26. November, Sonntag, 3. Dezember, Sonntag, 10. Dezember, Sonntag, 17. Dezember, Sonntag, 24. Dezember, Sonntag, 31. Dezember, Sonntag, 7. Januar, Sonntag, 14. Januar, Sonntag, 21. Januar, Sonntag, 28. Januar, Sonntag, 4. Februar, Sonntag, 11. Februar, Sonntag, 18. Februar, Sonntag, 25. Februar, Sonntag, 3. März, Sonntag, 10. März, Sonntag, 17. März, Sonntag, 24. März, Sonntag, 31. März, Sonntag, 7. April, Sonntag, 14. April, Sonntag, 21. April, Sonntag, 28. April, Sonntag, 5. Mai, Sonntag, 12. Mai, Sonntag, 19. Mai, Sonntag, 26. Mai, Sonntag, 2. Juni, Sonntag, 9. Juni, Sonntag, 16. Juni, Sonntag, 23. Juni, Sonntag, 30. Juni, Sonntag, 7. Juli, Sonntag, 14. Juli, Sonntag, 21. Juli, Sonntag, 28. Juli, Sonntag, 4. August, Sonntag, 11. August, Sonntag, 18. August, Sonntag, 25. August, Sonntag, 1. September, Sonntag, 8. September, Sonntag, 15. September, Sonntag, 22. September, Sonntag, 29. September, Sonntag, 6. Oktober, Sonntag, 13. Oktober, Sonntag, 20. Oktober, Sonntag, 27. Oktober, Sonntag, 3. November, Sonntag, 10. November, Sonntag, 17. November, Sonntag, 24. November, Sonntag, 1. Dezember, Sonntag, 8. Dezember, Sonntag, 15. Dezember, Sonntag, 22. Dezember, Sonntag, 29. Dezember, Sonntag, 5. Januar, Sonntag, 12. Januar, Sonntag, 19. Januar, Sonntag, 26. Januar, Sonntag, 2. Februar, Sonntag, 9. Februar, Sonntag, 16. Februar, Sonntag, 23. Februar, Sonntag, 1. März, Sonntag, 8. März, Sonntag, 15. März, Sonntag, 22. März, Sonntag, 29. März, Sonntag, 5. April, Sonntag, 12. April, Sonntag, 19. April, Sonntag, 26. April, Sonntag, 3. Mai, Sonntag, 10. Mai, Sonntag, 17. Mai, Sonntag, 24. Mai, Sonntag, 31. Mai, Sonntag, 7. Juni, Sonntag, 14. Juni, Sonntag, 21. Juni, Sonntag, 28. Juni, Sonntag, 5. Juli, Sonntag, 12. Juli, Sonntag, 19. Juli, Sonntag, 26. Juli, Sonntag, 2. August, Sonntag, 9. August, Sonntag, 16. August, Sonntag, 23. August, Sonntag, 30. August, Sonntag, 6. September, Sonntag, 13. September, Sonntag, 20. September, Sonntag, 27. September, Sonntag, 4. Oktober, Sonntag, 11. Oktober, Sonntag, 18. Oktober, Sonntag, 25. Oktober, Sonntag, 1. November, Sonntag, 8. November, Sonntag, 15. November, Sonntag, 22. November, Sonntag, 29. November, Sonntag, 6. Dezember, Sonntag, 13. Dezember, Sonntag, 20. Dezember, Sonntag, 27. Dezember, Sonntag, 3. Januar, Sonntag, 10. Januar, Sonntag, 17. Januar, Sonntag, 24. Januar, Sonntag, 31. Januar, Sonntag, 7. Februar, Sonntag, 14. Februar, Sonntag, 21. Februar, Sonntag, 28. Februar, Sonntag, 6. März, Sonntag, 13. März, Sonntag, 20. März, Sonntag, 27. März, Sonntag, 3. April, Sonntag, 10. April, Sonntag, 17. April, Sonntag, 24. April, Sonntag, 1. Mai, Sonntag, 8. Mai, Sonntag, 15. Mai, Sonntag, 22. Mai, Sonntag, 29. Mai, Sonntag, 5. Juni, Sonntag, 12. Juni, Sonntag, 19. Juni, Sonntag, 26. Juni, Sonntag, 3. Juli, Sonntag, 10. Juli, Sonntag, 17. Juli, Sonntag, 24. Juli, Sonntag, 31. Juli, Sonntag, 7. August, Sonntag, 14. August, Sonntag, 21. August, Sonntag, 28. August, Sonntag, 4. September, Sonntag, 11. September, Sonntag, 18. September, Sonntag, 25. September, Sonntag, 2. Oktober, Sonntag, 9. Oktober, Sonntag, 16. Oktober, Sonntag, 23. Oktober, Sonntag, 30. Oktober, Sonntag, 6. November, Sonntag, 13. November, Sonntag, 20. November, Sonntag, 27. November, Sonntag, 4. Dezember, Sonntag, 11. Dezember, Sonntag, 18. Dezember, Sonntag, 25. Dezember, Sonntag, 1. Januar, Sonntag, 8. Januar, Sonntag, 15. Januar, Sonntag, 22. Januar, Sonntag, 29. Januar, Sonntag, 5. Februar, Sonntag, 12. Februar, Sonntag, 19. Februar, Sonntag, 26. Februar, Sonntag, 5. März, Sonntag, 12. März, Sonntag, 19. März, Sonntag, 26. März, Sonntag, 2. April, Sonntag, 9. April, Sonntag, 16. April, Sonntag, 23. April, Sonntag, 30. April, Sonntag, 7. Mai, Sonntag, 14. Mai, Sonntag, 21. Mai, Sonntag, 28. Mai, Sonntag, 4. Juni, Sonntag, 11. Juni, Sonntag, 18. Juni, Sonntag, 25. Juni, Sonntag, 2. Juli, Sonntag, 9. Juli, Sonntag, 16. Juli, Sonntag, 23. Juli, Sonntag, 30. Juli, Sonntag, 6. August, Sonntag, 13. August, Sonntag, 20. August, Sonntag, 27. August, Sonntag, 3. September, Sonntag, 10. September, Sonntag, 17. September, Sonntag, 24. September, Sonntag, 1. Oktober, Sonntag, 8. Oktober, Sonntag, 15. Oktober, Sonntag, 22. Oktober, Sonntag, 29. Oktober, Sonntag, 5. November, Sonntag, 12. November, Sonntag, 19. November, Sonntag, 26. November, Sonntag, 3. Dezember, Sonntag, 10. Dezember, Sonntag, 17. Dezember, Sonntag, 24. Dezember, Sonntag, 31. Dezember, Sonntag, 7. Januar, Sonntag, 14. Januar, Sonntag, 21. Januar, Sonntag, 28. Januar, Sonntag, 4. Februar, Sonntag, 11. Februar, Sonntag, 18. Februar, Sonntag, 25. Februar, Sonntag, 3. März, Sonntag, 10. März, Sonntag, 17. März, Sonntag, 24. März, Sonntag, 31. März, Sonntag, 7. April, Sonntag, 14. April, Sonntag, 21. April, Sonntag, 28. April, Sonntag, 5. Mai, Sonntag, 12. Mai, Sonntag, 19. Mai, Sonntag, 26. Mai, Sonntag, 2. Juni, Sonntag, 9. Juni, Sonntag, 16. Juni, Sonntag, 23. Juni, Sonntag, 30. Juni, Sonntag, 7. Juli, Sonntag, 14. Juli, Sonntag, 21. Juli, Sonntag, 28. Juli, Sonntag, 4. August, Sonntag, 11. August, Sonntag, 18. August, Sonntag, 25. August, Sonntag, 1. September, Sonntag, 8. September, Sonntag, 15. September, Sonntag, 22. September, Sonntag, 29. September, Sonntag, 6. Oktober, Sonntag, 13. Oktober, Sonntag, 20. Oktober, Sonntag, 27. Oktober, Sonntag, 3. November, Sonntag, 10. November, Sonntag, 17. November, Sonntag, 24. November, Sonntag, 1. Dezember, Sonntag, 8. Dezember, Sonntag, 15. Dezember, Sonntag, 22. Dezember, Sonntag, 29. Dezember, Sonntag, 5. Januar, Sonntag, 12. Januar, Sonntag, 19. Januar, Sonntag, 26. Januar, Sonntag, 2. Februar, Sonntag, 9. Februar, Sonntag, 16. Februar, Sonntag, 23. Februar, Sonntag, 1. März, Sonntag, 8. März, Sonntag, 15. März, Sonntag, 22. März, Sonntag, 29. März, Sonntag, 5. April, Sonntag, 12. April, Sonntag, 19. April, Sonntag, 26. April, Sonntag, 3. Mai, Sonntag, 10. Mai, Sonntag, 17. Mai, Sonntag, 24. Mai, Sonntag, 31. Mai, Sonntag, 7. Juni, Sonntag, 14. Juni, Sonntag, 21. Juni, Sonntag, 28. Juni, Sonntag, 5. Juli, Sonntag, 12. Juli, Sonntag, 19. Juli, Sonntag, 26. Juli, Sonntag, 2. August, Sonntag, 9. August, Sonntag, 16. August, Sonntag, 23. August, Sonntag, 30. August, Sonntag, 6. September, Sonntag, 13. September, Sonntag, 20. September, Sonntag, 27. September, Sonntag, 4. Oktober, Sonntag, 11. Oktober, Sonntag, 18. Oktober, Sonntag, 25. Oktober, Sonntag, 1. November, Sonntag, 8. November, Sonntag, 15. November, Sonntag, 22. November, Sonntag, 29. November, Sonntag, 6. Dezember, Sonntag, 13. Dezember, Sonntag, 20. Dezember, Sonntag, 27. Dezember, Sonntag, 3. Januar, Sonntag, 10. Januar, Sonntag, 17. Januar, Sonntag, 24. Januar, Sonntag, 31. Januar, Sonntag, 7. Februar, Sonntag, 14. Februar, Sonntag, 21. Februar, Sonntag, 28. Februar, Sonntag, 6. März, Sonntag, 13. März, Sonntag, 20. März, Sonntag, 27. März, Sonntag, 3. April, Sonntag, 10. April, Sonntag, 17. April, Sonntag, 24. April, Sonntag, 1. Mai, Sonntag, 8. Mai, Sonntag, 15. Mai, Sonntag, 22. Mai, Sonntag, 29. Mai, Sonntag, 5. Juni, Sonntag, 12. Juni, Sonntag, 19. Juni, Sonntag, 26. Juni, Sonntag, 3. Juli, Sonntag, 10. Juli, Sonntag, 17. Juli, Sonntag, 24. Juli, Sonntag, 31. Juli, Sonntag, 7. August, Sonntag, 14. August, Sonntag, 21. August, Sonntag, 28. August, Sonntag, 4. September, Sonntag, 11. September, Sonntag, 18. September, Sonntag, 25. September, Sonntag, 2. Oktober, Sonntag, 9. Oktober, Sonntag, 16. Oktober, Sonntag, 23. Oktober, Sonntag, 30. Oktober, Sonntag, 6. November, Sonntag, 13. November, Sonntag, 20. November, Sonntag, 27. November, Sonntag, 4. Dezember, Sonntag, 11. Dezember, Sonntag, 18. Dezember, Sonntag, 25. Dezember, Sonntag, 1. Januar, Sonntag, 8. Januar, Sonntag, 15. Januar, Sonntag, 22. Januar, Sonntag, 29. Januar, Sonntag, 5. Februar, Sonntag, 12. Februar, Sonntag, 19. Februar, Sonntag, 26. Februar, Sonntag, 5. März, Sonntag, 12. März, Sonntag, 19. März, Sonntag, 26. März, Sonntag, 2. April, Sonntag, 9. April, Sonntag, 16. April, Sonntag, 23. April, Sonntag, 30. April, Sonntag, 7. Mai, Sonntag, 14. Mai, Sonntag, 21. Mai, Sonntag, 28. Mai, Sonntag, 4. Juni, Sonntag, 11. Juni, Sonntag, 18. Juni, Sonntag, 25. Juni, Sonntag, 2. Juli, Sonntag, 9. Juli, Sonntag, 16. Juli, Sonntag, 23. Juli, Sonntag, 30. Juli, Sonntag, 6. August, Sonntag, 13. August, Sonntag, 20. August, Sonntag, 27. August, Sonntag, 3. September, Sonntag, 10. September, Sonntag, 17. September, Sonntag, 24. September, Sonntag, 1. Oktober, Sonntag, 8. Oktober, Sonntag, 15. Oktober, Sonntag, 22. Oktober, Sonntag, 29. Oktober, Sonntag, 5. November, Sonntag, 12. November, Sonntag, 19. November, Sonntag, 26. November, Sonntag, 3. Dezember, Sonntag, 10. Dezember, Sonntag, 17. Dezember, Sonntag, 24. Dezember, Sonntag, 31. Dezember, Sonntag, 7. Januar, Sonntag, 14. Januar, Sonntag, 21. Januar, Sonntag, 28. Januar, Sonntag, 4. Februar, Sonntag, 11. Februar, Sonntag, 18. Februar, Sonntag, 25. Februar, Sonntag, 3. März, Sonntag, 10. März, Sonntag, 17. März, Sonntag, 24. März, Sonntag, 31. März, Sonntag, 7. April, Sonntag, 14. April, Sonntag, 21. April, Sonntag, 28. April, Sonntag, 5. Mai, Sonntag, 12. Mai, Sonntag, 19. Mai, Sonntag, 26. Mai, Sonntag, 2. Juni, Sonntag, 9. Juni, Sonntag, 16. Juni, Sonntag, 23. Juni, Sonntag, 30. Juni, Sonntag, 7. Juli, Sonntag, 14. Juli, Sonntag, 21. Juli, Sonntag, 28. Juli, Sonntag, 4. August, Sonntag, 11. August, Sonntag, 18. August, Sonntag, 25. August, Sonntag, 1. September, Sonntag, 8. September, Sonntag, 15. September, Sonntag, 22. September, Sonntag, 29. September, Sonntag, 6. Oktober, Sonntag, 13. Oktober, Sonntag, 20. Oktober, Sonntag, 27. Oktober, Sonntag, 3. November, Sonntag, 10. November, Sonntag, 17. November, Sonntag, 24. November, Sonntag, 1. Dezember, Sonntag, 8. Dezember, Sonntag, 15. Dezember, Sonntag, 22. Dezember, Sonntag, 29. Dezember, Sonntag, 5. Januar, Sonntag, 12. Januar, Sonntag, 19. Januar, Sonntag, 26. Januar, Sonntag, 2. Februar, Sonntag, 9. Februar, Sonntag, 16. Februar, Sonntag, 23. Februar, Sonntag, 1. März, Sonntag, 8. März, Sonntag, 15. März, Sonntag, 22. März, Sonntag, 29. März, Sonntag, 5. April, Sonntag, 12. April, Sonntag, 19. April, Sonntag, 26. April, Sonntag, 3. Mai, Sonntag, 10. Mai, Sonntag, 17. Mai, Sonntag, 24. Mai, Sonntag, 31. Mai, Sonntag, 7. Juni, Sonntag, 14. Juni, Sonntag, 21. Juni, Sonntag, 28. Juni, Sonntag, 5. Juli, Sonntag, 12. Juli, Sonntag, 19. Juli, Sonntag, 26. Juli, Sonntag, 2. August, Sonntag, 9. August, Sonntag, 16. August, Sonntag, 23. August, Sonntag, 30. August, Sonntag, 6. September, Sonntag, 13. September, Sonntag, 20. September, Sonntag, 27. September, Sonntag, 4. Oktober, Sonntag, 11. Oktober, Sonntag, 18. Oktober, Sonntag, 25. Oktober, Sonntag, 1. November, Sonntag, 8. November, Sonntag, 15. November, Sonntag, 22. November, Sonntag, 29. November, Sonntag, 6. Dezember, Sonntag, 13. Dezember, Sonntag, 20. Dezember, Sonntag, 27. Dezember, Sonntag, 3. Januar, Sonntag, 10. Januar, Sonntag, 17. Januar, Sonntag, 24. Januar, Sonntag, 31. Januar, Sonntag, 7. Februar, Sonntag, 14. Februar, Sonntag, 21. Februar, Sonntag, 28. Februar, Sonntag, 6. März, Sonntag, 13. März, Sonntag, 20. März, Sonntag, 27. März, Sonntag, 3. April, Sonntag, 10. April, Sonntag, 17. April, Sonntag, 24. April, Sonntag, 1. Mai, Sonntag, 8. Mai, Sonntag